Altpreußische Zeitung

und Anzeiger für Stadt und Land.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger") erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

7 Gratisbeilagen:
Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund" (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.



Insertions-Aufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.
Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belagexemplar kostet 10 Pf.
Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

Eigenthum, Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.
Verantwortlicher Redacteur M. Gingold (Stärk) in Elbing.

Nr. 88. | Elbing, Mittwoch | 13. April 1892. | 44. Jahrg.

Telegraphische Nachrichten.

Karlsruhe, 11. April. Der Oberbürgermeister Lauter ist gestorben.

Wien, 11. April. Im Herbst soll in Przemysl eine Begegnung Kaiser Wilhelms mit dem Kaiser von Oesterreich stattfinden. Der Entrevue wird, wie es heißt, auch der König von Sachsen beiwohnen. Gelegenheit zu der Entrevue werden die Herbstmanöver des 10. österreichischen Corps bieten.

Wien, 11. April. Ein Berliner Brief der „Politischen Correspondenz" sagt unter Bezugnahme auf die Erkrankung des russischen Finanzministers Wyschnegradsky, daß, wenn überhaupt Aussicht vorhanden war, daß es zu irgend welchen Handelsvertrags-Verhandlungen zwischen Rußland und Deutschland kommen würde, eine solche Aussicht jetzt in Folge der bedenklichen Krankheit Wyschnegradsky's als wesentlich geschwunden angesehen werden müsse. Verhandlungen dieser Art hätten, wenn überhaupt, nur auf Grund russischer Vorschläge erfolgen können, von Berlin wären solche in keinem Falle ausgegangen. . Träger des Gedankens, daß Rußland um seines eigenen Interesses willen solche Vorschläge werde machen müssen, sei einzig und allein Wyschnegradsky gewesen. Gleichviel, ob man die Verhandlungen für einen Segen oder Unsegen halte, als Thatsache habe man anzusehen, daß dieselben in weite Ferne gerückt seien, so lange Wyschnegradsky als Faktor bei den russischen Entschließungen ausfalle.

Paris, 11. April. Die Regierung ordnete an, daß das Nordsee-Panzer-Geschwader zum 22. Mai nach Kopenhagen zur Feier der goldenen Hochzeit des dänischen Königspaaares abdampfe.

Paris, 11. April. Nach einer Meldung aus Rio de Janeiro ist die Wahl des neuen Präsidenten auf den 12. Juni d. J. festgesetzt. Die für die Präsidentenwahl bestimmten Wahlmänner sollen Saenz Pena günstig gestimmt sein.

London, 11. April. Aus Yokohama wird gemeldet, daß Tokio seit gestern an mehreren Stellen brennt. Der Sturm und der Wassermangel erschweren die Löscharbeiten. Es sind bereits zahlreiche Todte und Verwundete zu konstatiren.

Rom, 11. April. Der Exminister Berthold-Viale ist wahnsinnig geworden.

Rom, 11. April. Anläßlich des Todes des General Pianell hat König Humbert vom Kaiser Wilhelm ein herzliches Beileidschreiben erhalten.

Petersburg, 11. April. In dem Befinden des Ministers v. Giers ist eine Verschlimmerung eingetreten, das Fieber und die allgemeine Schwäche haben sich wieder eingestellt. — Die beabsichtigte allgemeine Aufnahme der effektiven Getreidevorräthe ist wegen der Befürchtung, die Bevölkerung könne dadurch beunruhigt werden, aufgegeben worden. Die Frage der Aufhebung der Getreideausfuhrverbote ist verschoben worden bis zur völligen Sicherstellung der Aussichten betreffs der neuen Ernte.

Cettinje, 11. April. Einer Meldung aus Scutari zufolge hat in dem Distrikte Dircowitza wegen der Bezahlung der Kriegssteuer für die Befreiung vom Militärdienste ein blutiger Zusammenstoß zwischen türkischen Truppen und Albanesen stattgefunden, bei welchem mehrere Mann getödtet und viele verwundet wurden. Die Albanesen haben ein Blockhaus besetzt.

Chicago, 11. April. Für den ersten Mai ist eine große Arbeiterkundgebung in Aussicht genommen. Der Centralausschuß erließ ein anarchistisch angehauchtes Rundschreiben in deutscher und englischer Sprache, in welchem die Arbeiter aufgefordert werden, die Solidarität ihrer Vereinigung zu bethätigen. Die diesjährige Kundgebung habe einen doppelten Zweck, die Sache des Achtstundentages zu fördern und gegen die Bedrückung der Chicagoer Arbeiter durch die Polizei zu protestiren

Politische Tagesübersicht.

Inland.

Berlin, 11. April.

— Die Krisis im Ministerium, so schreibt die „Köln. Volksztg.", ist noch nicht abgeschlossen. „Wenn Graf Caprivi geht, so werden wir das bedauern, aber vielleicht ist sein Nachfolger auch nicht so übel. Was Herrn Dr. Bosse betrifft, der ein strenger Orthodoxer ist und katholisches Leben aus eigener Anschauung sehr wenig kennt, so versprechen wir uns von ihm allerdings nicht viel. Allein er ist ein scharfer Gegner des Unglaubens, noch weit mehr wie Graf Zedlitz. Es ist keineswegs zu befürchten, daß er mit den Liberalen geht, und deshalb ist anzunehmen, daß er allmählig auch mit dem Centrum Fühlung suchen wird, weil er sich als Staatsmann doch nicht lediglich auf den rechten Flügel der konservativen Partei — was ihm wohl am liebsten wäre — stützen kann. Niemand bürgt uns dafür, daß nicht in kürzester Zeit eine neue, noch radikalere Wandelung erfolgt. Die Gegensätze in den maßgebenden Kreisen ringen mehr als jemals um den Sieg, so daß alles noch den Charakter des Vorläufigen trägt. Die nationalliberale Helldorfsche Mittelpartei und die äußerste Rechte stehen sich noch jetzt gegenüber, so daß die eigentliche Entscheidung nicht am 18. März gefallen ist, sondern noch aussteht. Wir verhalten uns abwartend und beobachtend, wir sagen der Regierung nicht den Kampf an wegen der Zurückziehung des Schulgesetzes, aber der Rest ist Mißtrauen."

— Der Antrag auf Haftentlassung des sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten Kunert ist trotz des Angebots einer Bürgschaft in beliebiger Höhe vom Gericht abgelehnt worden.

— Aus der Umgebung des Herzogs von Cumberland wird die Richtigkeit der Nachricht von einer Fortsetzung des Briefwechsels zwischen dem Herzog von Cumberland und dem deutschen Kaiser bestätigt. Dagegen wird in Abrede gestellt, daß ersterer die in dem Schreiben vom 10. März gemachten Zugeständnisse in späteren Briefen eingeschränkt habe.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. Wien, 11. April. Die Seitens der Arbeitervereine behufs Stellungnahme der Wiener Arbeiterschaft zur Feier des 1. Mai gestern einberufenen Versammlungen verliefen vollständig ruhig. Von verschiedenen Seiten wurde darauf hingewiesen, daß der 1. Mai ein Zeichen für das internationale Zusammenstehen des Proletariat sei und gleichzeitig den herrschenden Klassen zeigen soll, daß sie auf einem Vulkane tanzen. Die Demonstration gelte dem allgemeinen Wahlrecht, dem Achtstundentag, und der Erlangung besserer Arbeitsbedingungen. Da der 1. Mai auf einen Sonntag falle, so solle jeder Arbeiter der Bourgeoisie Gelegenheit geben, ihre Organisation kennen zu lernen.

Frankreich. Paris, 11. April. Deputirtenkammer. Berathung des Kredits für Dahomey. Es sind mehrere Redner eingeschrieben und die Verhandlung scheint sich zu einer sehr ausführlichen und langwierigen zu gestalten. Chautemps verliest zunächst den Bericht der Budgetcommission, welcher die Genehmigung der Kredite beantragt. Gaillard erklärt, er sei für eine Vereinigung aller europäischen Nationen zum Zweck der Regelung von kolonialen Streitigkeiten. Gaillard beantragt, von den geforderten Krediten den Betrag von 1000 Francs zu streichen, und will dadurch zum Ausdruck gebracht wissen, daß die Kammer die koloniale Politik der Regierung mißbillige. Der frühere Unterstaatssekretär der Kolonien Etienne giebt einen geschichtlichen Ueberblick über die Verhältnisse im Sudan und in Dahomey. — Die dreihundert Mann Marineinfanterie, welche gestern nach Dahomey eingeschifft wurden, erhielten heute Befehl, nach Bordeaux zurückzukehren, da man die in Senegal befindlichen Schutztruppen zu der Expedition gegen Dahomey für ausreichend erachtet. — Die Staatsbehörden sind mit den Gerichtsbehörden dahin übereingekommen, daß der Prozeß Ravachol jedenfalls vor dem 1. Mai vollständig beendet sein soll. Der Prozeß soll keineswegs länger als zwei Tage dauern und falls die Vertheidigung nicht opponirt am 26. und 27. April stattfinden. Eine etwaige Appellation soll am 29. und 30. April zur Verhandlung gelangen. — Der Armee-Intendant überreichte dem Kriegsministerium einen Bericht bezüglich der Verpflegung der Stadt im Falle einer Belagerung derselben. Drei Millionen Einwohner würden darnach durch die zentralisirte Vertheilung von Lebensmitteln seitens des Generalintendanten verpflegt werden können. Die Kosten werden auf 500 Millionen Frcs. geschätzt.

England. London, 11. April. Die Geschworenen in Liverpool verurtheilten Rolden wegen Spionage und Aufnahme der Befestigungen von Gibraltar, im Interesse der französischen Regierung, zu 12 Monaten Zwangsarbeit.

Spanien. Madrid, 11. April. Die zahlreichen Verhaftungen von Anarchisten haben bisher kein ernstes Resultat ergeben. In Bilbas wurde ein Führer verhaftet, welcher früher französischer Sergeant und Geheimpolizist gewesen sein soll; derselbe soll das Attentat in der Kirche St. Jacques begangen haben. Die „Epoca" spricht die Beschuldigung aus, daß die Attentate in Madrid, Sevilla und Barcelona von Lockspitzeln veranlaßt worden seien. — Der verhaftete Anarchist Monnoz, welcher angeblich der Hauptanstifter und Urheber der Attentate sein soll, war früher Ordonnanz im Kriegsministerium und wurde degradirt wegen falscher Denunziation gegen 17 Kameraden. Derselbe hat ferner dem Kriegsministerium hohe Summen abgeschwindelt und höhere Offiziere fälschlich Zorillaistischer Beziehungen angeklagt. Nachdem er degradirt worden, wurde er Geheimpolizist.

Egypten. Cairo, 11. April. Wie verlautet, soll der französische Geschäftsträger lebhaft dahin wirken, daß der Ferman in Gegenwart des Generalstabes der französischen Flotte überreicht werde.

Hof und Gesellschaft.

* **Berlin**, 11. April. Der Kaiser beehrte am Sonntag den Abgeordneten v. Rauchhaupt mit einer Einladung zur Frühstückstafel. — General Waldersee ist aus Altona hier eingetroffen, um dem Kaiser seinen Dank für die ihm gelegentlich seines Geburtstages vom Kaiser erwiesenen Gnadenbezeugungen

---

Feuilleton.

Nur ein Mädchen.

Novelle von F. v. Rothenburg.

Nachdruck verboten.

„Es ist ein Unsinn, sage ich Dir, Sanden, ein großer Unsinn! Komm' mir nicht noch einmal mit Deinem schauderhaften „Nur ein Mädchen!" Du weißt nicht, ob Du an diesem Mädchen, das jetzt still in der Wiege schlummert, nicht mehr Freude erleben wirst, als sie Dir an zehn Jungen beschieden gewesen wäre!"

„Aber ich hatte mir so sehr einen Jungen gewünscht, einen Erben meines Namens!"

„Na, es ist doch lange noch nicht aller Tage Abend! Und was den „Erben Deines Namens" betrifft, hat denn, wenn Du vielleicht keinen Sohn bekommen solltest, Dein Vetter auf Egloffstein nicht ihrer vier? Dein Name stirbt nicht aus!"

„Ich hatte mich so in die Idee hineingelebt, daß es ein Junge sein müsse, daß ich mich bitter enttäuscht fühle!"

„Weißt Du, Sanden, Du sollst ein Jurist ersten Ranges sein, das kann ich als Mediziner nicht beurtheilen. Aber daß Du ein Narr ersten Ranges bist, das sage ich Dir!"

„Hageborn, das ist eine schwere Beleidigung!"

„Ach was, Beleidigung hin, Beleidigung her, es ist die Wahrheit! Wollen wir, die wir nun dreißig Jahre, von der Sexta her, Freunde sind, uns etwa schießen? Fällt mir nicht im Traume ein! Aber das sage ich Dir, wenn Du auf Deiner Marotte bestehst, Dich zu ärgern, daß Deine Frau Dir ein tüchtiges Mädchen statt eines Jungen zur Welt gebracht hat, statt Dich zu freuen, daß Alles so glücklich abgelaufen ist, dann bist Du ein großer Narr!"

„Hageborn, ich muß dringend bitten . . ."

„Bitte ruhig weiter! Meine Freundespflicht habe ich erfüllt, Dir meine Ansicht über Deine Narrheit mitgetheilt, nun adieu!"

Landesgerichtsrath von Sanden blieb sinnend zurück. Er konnte dem Freunde nicht Unrecht geben, aber ebenso wenig sich von seiner Enttäuschung losmachen. Mit einem schweren Seufzer schlug er endlich die Acten Meinhart contra Seemann wieder auf, in die er bei dem Eintritt des Freundes vertieft gewesen war. — —

Wenige Jahre darauf war sein Wunsch in Erfüllung gegangen. Zwar ruhte die Mutter der kleinen Franziska in der Erde, aber er hatte wieder geheirathet, und seine zweite Frau hatte ihm einen strammen Buben geschenkt, der mit seinem Geschrei das ganze Haus erfüllte und von Vater und Mutter gründlich verhätschelt wurde. Die kleine Franziska saß oft still in der Ecke und schaute mit ihren großen braunen Augen verwundert auf die Eltern, die für den Georg so viel Liebe hatten — und für sie so wenig! Von der Mama konnte sie es ja begreifen, denn sie war alt genug, um zu wissen, daß diese nicht ihre rechte Mutter war, und um es ganz natürlich zu finden, daß sie ihren Georg vorzog. Sie hatte ja soviel von Stiefmüttern in den Märchenbüchern gelesen, daß sie ganz froh war, daß ihre Stiefmutter sie nicht schlug oder gar vergiftete, wie die böse Königin das Schneewittchen. Aber der Papa! Sein Kind war sie doch so gut wie der Georg — warum liebte er sie denn nicht so wie diesen? Ihr kleines Herz zog sich oft krampfhaft zusammen, wenn die Eltern des Abends den kleinen Georg herzten und küßten und ihr nur ein kühles „Gute Nacht, mein Kind!" zu Theil wurde, und wenn dann die Eltern hinaus waren, dann weinte das arme, so liebebedürftige Kind gar oft sein Kopfkissen naß! Aber sie beklagte sich nie, auch nicht, als sie größer wurde und ihr eben so selten als früher ein Wort warmer, herzgewinnender Liebe zu Theil wurde. „Es muß wohl sein, weil ich nur ein Mädchen bin!" sagte sie sich, und wäre so gern ein Knabe gewesen!

Aber wie manchmal die vernachlässigten Blumen sich am schönsten entwickeln, so auch hier. Franziska wuchs heran zu einem mit Vorzügen des Gemüths und des Körpers reich gesegneten Mädchen. Zwar war sie keine blendende Schönheit, allein der Ausdruck der Klugheit und Herzensgüte, der auf ihren Zügen lag und aus ihren braunen Augen strahlte, gewann ihr Aller Neigung, und mehr als einmal hätte sie eine sogenannte „glänzende Parthie" machen können. Doch noch hatte ihr Herz nicht gesprochen, und sie empfand um so weniger Neigung, das Elternhaus zu verlassen, als sie in letzter Zeit auf der Stirn des von ihr trotz aller Vernachlässigung innig geliebten Vaters oft schwere Kummerwolken entdeckte. Nach der Ursache derselben brauchte sie nicht zu forschen; Andeutungen, harte Worte, die jetzt nicht selten in gereiztem Tone zwischen den beiden Gatten fielen, hatten sie längst errathen lassen, daß ihr Stiefbruder Georg die Ursache ihres Kummers war. Er hatte, nachdem er auf den Wunsch des Vaters, der mit seiner eigenen Neigung zusammen fiel, die militärische Laufbahn ergriffen, sich in den Strudel des flotten Lebens der Großstadt gestürzt und, da seine Mittel hierzu nicht ausreichten, Schulden gemacht. Sein Vater, der inzwischen zum Landgerichtsdirector befördert worden war, hatte dieselben schon zweimal mit Aufopferung seines gesammten Vermögens gedeckt, dem Sohn jedoch auf das Bestimmteste erklärt, daß nunmehr sein Können erschöpft sei, und Georg es sich selbst zuzuschreiben habe, wenn er durch fortgesetzten Leichtsinn seine ganze Zukunft ruinire. Gleichwohl hegte er bange Befürchtungen, ob Georg wohl den väterlichen Ermahnungen Folge leisten werde, und in einem Gefühl unbestimmter Angst und Sorge trieb er Franziska an, doch einem ihrer Bewerber die Hand zum Bunde für das Leben zu reichen. Vielleicht hätte sie es auch schon gethan, wenn nicht der Eine, der ihr selbst unbewußt, in ihr Herz sich gestohlen, ein Kamerad ihres Bruders, ein junger, nur zu flotter Ulanenlieutenant, das Unglück gehabt hätte, das Mißfallen ihres Vaters zu erregen. Und Sanden gehörte, wie Franziska wohl wußte, nicht zu denjenigen Leuten, die ohne Ueberlegung dem ersten Eindruck Folge leisten, sondern in seiner richterlichen Praxis hatte er sich daran gewöhnt, sein Urtheil nur auf Grund von Thatsachen zu bilden. Auf solchen mußte auch seine Antipathie gegen Schönfeld beruhen, und diese Ueberzeugung hatte bisher verhindert, daß Franziska den stummen aber so beredten Huldigungen des jungen Offiziers diejenige Bedeutung beimaß, welche er in dieselbe zu legen beabsichtigte.

»A quelque chose malheur est bon«, sagt ein französisches Sprüchwort, und auch in diesem Falle bewährte es sich insofern, als die anderen Verehrer Franziska's, unter denen sich durch aufrichtige Wärme seiner Gefühle besonders ein junger, wohlhabender Gutsbesitzer, Herr von Rautendorf, auszeichnete, noch der frohen Hoffnung leben durften, die Geliebte als Gattin in ihr Haus zu führen.

So vergingen Franziska die Tage in einer nur durch den augenscheinlichen Trübsinn des Vaters gestörten Zufriedenheit, als an einem trüben Oktobermorgen, unmittelbar nachdem die Mutter zu einem Besuch nach der Umgegend gefahren war, ganz unerwartet der Bruder aus seiner nahegelegenen Garnison eintraf. Franziska befand sich in ihrem neben dem Arbeitsraum ihres Vaters befindlichen Zimmer, als Georg rasch, wie es seine Art war, in ersteren trat.

„Was führt Dich hierher? fragte der Landgerichtsdirektor ihn.

„Vater, ich weiß, daß Du mir nicht helfen kannst, aber sagen muß ich es Dir. Ich habe achtzehntausend Mark Schulden . . ."

„Trotz Deines Ehrenwortes?" Die Stimme des alten Herrn klang schneidend scharf, als er diese Frage an seinen Sohn richtete.

„Trotz desselben!" sprach jener tonlos, „ich weiß nicht, wie es gekommen ist, ich hatte mehr getrunken, als mir gut war, es wurde ein Tempel aufgelegt . . ."

„Schweig, Ehrloser!" unterbrach ihn hart der Vater. „Ich bin jetzt fertig mit Dir. Ein Sanden — und wortbrüchig!"

„Vater!" Der junge Mann stürzte zu Boden und suchte die Kniee des Vaters zu umfassen. „Laß mich nicht so gehen, nicht so!"

„Ein Schurke, der mein weißes Haar mit Schmach bedeckt, ist nicht mehr mein Sohn!"

„Dann . . ." Der junge Mann erhob sich und blickte leichenblaß mit weitgeöffneten Augen zum Himmel empor, dann . . . . . bleibt mir weiter nichts übrig, als eine Kugel vor den Kopf!"

„Und was wäre damit gewonnen? Du kannst die verpfändete Ehre der Sanden nicht auslösen — nur ich! — Geh' jetzt, reiche sofort Deinen Abschied ein. Hier hast Du 600 Mark, es reicht für die Ueberfahrt nach Amerika und die ersten Tage drüben . . . dort werde ein tüchtiger Mensch, arbeite, sühne Deine Schuld, — einst, dort droben sehen wir uns wieder!"

„Vater!"

„Geh'!"

Ohne noch einen Versuch zu machen, wankte der junge Mann hinaus. Franziska hatte, wie gelähmt, von der Wucht des Schicksalsschlages, der das Sanden'sche Haus getroffen, in ihrem Stuhl gesessen. Jetzt hörte sie, wie ihr Vater mit rauhem Tone, als ringe das Wort sich mühsam aus seiner Kehle, vor sich hinsprach:

„Achtzehntausend Mark hat er zu zahlen — dreißigtausend Mark beträgt meine Lebensversicherung — zehntausend habe ich darauf geliehen — ganze zweitausend Mark außer der Pension bleiben für meine Wittwe und mein Kind! O du Bube, du Dieb an Mutter und Schwester! — In zwei Tagen

abzustatten. — Der Kaiser begab sich heute früh um 7½ Uhr nach dem Bahnhof Friedrichstraße, um sich von der Kaiserin Friedrich bei deren Abreise zu verabschieden. Der Kaiser überreichte der Kaiserin einen prachtvollen Blumenstrauß.

* **Karlsruhe**, 11. April. Die Genesung des Großherzogs ist soweit vorgeschritten, daß derselbe heute zum ersten Mal wieder seit seiner Erkrankung Vorträge entgegennehmen konnte.

— Wie man aus **Athen** schreibt, constatiren Berichte der dortigen Blätter aus **Corfu**, daß die Kaiserin Elisabeth von Oesterreich sich vollster Gesundheit erfreut. Die Monarchin hat ihre gewohnte Lebensweise aufgenommen, badet täglich in der See und unternimmt weitere Spaziergänge, meistens in Begleitung ihres Lehrers der griechischen Sprache, des Herrn Christomanos, welcher übrigens demnächst durch einen Corfioten, Herrn Kephala, ersetzt werden wird. Ueber die Leutseligkeit der Kaiserin weiß die griechische Presse immer Neues zu berichten. So wird gemeldet, daß sie kürzlich, auf einem Spaziergange begriffen, den Zöglingen der Reserve-Offiziersschule begegnend, welche gerade bei einem Picknick saßen, sich mit mehreren der jungen Leute deutsch und griechisch unterhielt und schließlich den Wunsch aussprach, sie bei ihrer Rückkehr nach ihrem Schlosse „Achilleion" noch einmal zu sehen, was denn auch geschah.

— Die Königin von Rumänien übersiedelt Ende nächsten Monats in die Umgebung Salzburgs, wo sie in einem einst dem König Ludwig von Bayern gehörigen Schlosse Aufenthalt nehmen wird. Der Name des betreffenden Schlosses ist „Leopoldskron", ein in fast unmittelbarer Nähe Salzburgs hochromantisch gelegenes Besitzthum, welches früher Eigenthum des Königs Ludwig von Bayern war und im Jahre 1870 durch Kauf in den Besitz des vor Jahren verstorbenen österreichischen Dichters „Julius von der Tann" überging.

— Der Herzog von Fife, der Schwiegersohn des Prinzen von Wales und bekanntlich einer der reichsten Magnaten Großbritanniens, wird im Sommer in **Potsdam** dem Kaiserlichen Hof einen längeren Besuch abstatten. Augenblicklich weilt er in Rom, wo er am Freitag vom Papst empfangen worden ist.

Armee und Flotte.

* **Berlin**, 11. April. Die deutsche Regierung hat, wie aus England gemeldet wird, für die Marine nach vielen Versuchen 180 Maxim-Geschütze in London bestellt. Weitere Aufträge für die Armee sollen folgen.

— Eine offiziöse Auslassung über die Dienstvorschriften der Militärposten, die in mehreren auswärtigen Blättern abgedruckt ist, macht den Vorschlag, für die militärischen Posten besondere Patronen herstellen zu lassen. Die Patrone, welche man vielleicht „Wachtpatrone" nennen könne, solle eine geringere Pulverladung mit einem anders gearteten Geschoß, vielleicht nur mit einem stärkeren Pfropfen als die im Manöver zur Verwendung gelangenden Platzpatronen enthalten. Der Vorschlag erscheint unglücklich und nicht zu empfehlen. Entweder die „Wachtpatrone" ist geeignet, gefährliche Verletzungen zu bewirken, dann ist sie für das unbetheiligte Publikum fast ebenso gefährlich, wie die gewöhnliche Patrone, oder sie ist ungefährlich, dann ist sie zwecklos. Wir sehen überhaupt nicht ein, wozu der Wachtposten in Friedenszeiten im Innern einer Stadt mit Patronen versehen sein muß. Kavallerie und Artillerie kommen mit ihrer Hiebwaffe sehr gut durch. Das Seitengewehr der Infanterie ist an sich allerdings wenig furchtbar, wenn es aber auf das Gewehr gepflanzt wird, ist es eine so gefährliche Waffe, daß es für gewöhnliche Verhältnisse vollkommen ausreicht. Und in Ausnahmefällen gelten so wie so Ausnahmebestimmungen.

Nachrichten aus den Provinzen.

* **Danzig**, 11. April. Ein etwa sechsjähriger Knabe fiel gestern Nachmittag in die Radaune. Das reißende Wasser führte ihn unterirdisch die Burggrafenstraße entlang, bis er bei der Brücke an der Schulzengasse noch lebend aufgefangen wurde. Die Mutter des Kindes wurde, als sie dasselbe in Todesgefahr sah, ohnmächtig.

* **Aus dem Kreise Karthaus**, 10. April. In Semlin sind gestern fünf Kinder infolge des Genusses der giftigen Schierlingswurzel schwer erkrankt und dem „W. B." zufolge sämmtlich gestorben.

* **Marienburg**, 11. April. Eine Wasserbauinspektion soll in Marienburg eingerichtet werden und ist deshalb Wasserbauinspektor Kracht von Kurzebrack hierher versetzt worden.

[=] **Krojanke**, 11. April. Bei dem Besitzer Garschke zu Tarnowke brach in der verflossenen Nacht Feuer aus, das so rapide um sich griff, daß sehr bald auch die beiden Nachbargrundstücke in Flammen standen. In noch nicht 2 Stunden lagen 3 Wohnhäuser mit ihren Hintergebäuden, welche sämmtlich mit Stroh gedeckt waren, in Asche. — Die Wintersaaten haben unter dem Einfluß der warmen Frühlingssonne einen recht erfreulichen Fortschritt im Wachsthum gemacht und berechtigen zu den besten Hoffnungen. In der Frühjahrsbestellung ist der Landmann bei der günstigen Witterung um einen bedeutenden Schritt vorwärts gekommen. Die Erbsen sind bereits gesäet; auch hat das Auspflanzen der Kartoffeln schon seit einigen Tagen begonnen.

* **Frauenburg**, 10. April. Heute ertheilte der Bischof dem Diakon Otto Wobbe die Priesterweihe.

* **Thorn**, 11. April. Die Sozialdemokraten beabsichtigen hier der „Th. O. Ztg." zufolge eine große Maifeier zu veranstalten, zu welcher der Parteihauptführer Bebel als Redner in Aussicht genommen ist, der zu gleichem Zwecke auch in Bromberg sein wird.

* **Pr. Holland**, 11. April. Gestern vor 25 Jahren übernahm Herr Knoblauch die Leitung unserer Stadtkapelle. Aus Anlaß dieses Jubiläums hatte Herr K., wie das „O. Vbl." berichtet, alle Musiker, auch die, welche früher als Lehrlinge bei ihm ihre Laufbahn begonnen und nun außerhalb Stellungen gefunden, geladen, um mit ihnen die Erinnerungsfeier zu begehen.

* **Allenstein**, 11. April. Für unsere mächtig aufblühende Stadt ist auch eine innere Fernsprechleitung projektirt worden; es sollen die erforderlichen Arbeiten in nicht zu langer Zeit in Angriff genommen und unter Aufsicht und Leitung von Telegraphenbeamten aus Königsberg ausgeführt werden.

* **Königsberg**, 11. April. Im Auditorium Maximum der Albertina fand am gestrigen Sonntag der feierliche Akt des Rektoratswechsels in Gegenwart des Oberpräsidenten Grafen Stolberg statt. Der abtretende Rektor Prof. Herrmann und der neue Prof. Lindemann hielten Reden. Im Anschluß an die Feier fand am Nachmittage bei dem Universitätskurator, Oberpräsidenten Grafen zu Stolberg ein Mittagessen statt, zu welchem die Mitglieder des akademischen Senats geladen waren. — Die Angelegenheit wegen der allgemeinen Kanalisation der Stadt Königsberg liegt den Staatsbehörden zur Prüfung vor. Wie verlautet, sind von medizinalpolizeilicher Seite Bedenken gegen die Einleitung der Fäkalien in das Haff bei Nautzwiskel erhoben, in dem der Befürchtung Ausdruck gegeben ist, daß im Falle des Rückstauens das Wasser und die Luft bis über die Stadt hinauf in einer die Gesundheit schädigenden Weise verunreinigt werden könnte. Es ist vorgeschlagen, die Abwässer in einem Graben durch die Kapornsche Haide bis zum Fischhäuser Stadtwalde zu leiten und dort dem Haffe zu übermitteln, wobei ein Rückstau ausgeschlossen sein würde. Ein solcher Graben würde ca. 20 Kilometer lang sein. Wahrscheinlich werden in nächster Zeit hierauf bezügliche Vorarbeiten stattfinden. Der kommandirende General von Werder hat sich heute in Begleitung des Chefs des Generalstabes und mehrerer anderer Offiziere des letzteren nach Tharau und Zinten zur Besichtigung des zum diesjährigen Manöver bestimmten Terrains begeben. — Auf Wunsch vieler Eltern, deren Töchter unsere Bürgerschulen besuchen, wird seit kurzem an diesen Anstalten auch fakultativ Unterricht in der französischen Sprache ertheilt. Das monatliche Honorar ist auf nur 1 Mk. festgesetzt und ist die Theilnahme an diesem Unterrichtsgegenstande an den Bürgerschulen für Mädchen eine recht rege.

* **Vom kurischen Haff**, 9. April. Ein Unfall hat sich Ende voriger Woche auf dem Haff zugetragen. Der Fischhändler Bast von Agilla fuhr in Begleitung seines Bruders, wie die „K. H. Ztg." schreibt, mit einer Ladung Fischen von Gilge übers Haff nach Nemonien, trotzdem ihm von dieser Fahrt abgerathen wurde. Als sie nicht mehr weit von N. entfernt waren, brachen sie plötzlich ein. Während es den beiden Männern noch gelang, schnell vom Schlitten zu springen, ging das Fuhrwerk unter. Da das Pferd noch einmal auftauchte, bemühte sich B., dasselbe über Wasser zu halten, während sein Bruder Leute zur Rettung herbeiholte, jedoch kamen diese zu spät, denn schon war das Fuhrwerk zum zweiten Mal in den Fluthen verschwunden. — Seit gestern ist auch der südliche Theil des Haffs eisfrei. An der Südküste desselben bei den Dörfern Labajienen und Rinderort sind ungeheure Eisberge aufgeschoben. Gestern fuhren von hier auch die ersten Boote zum Fang aus.

* **Johannisburg**, 9. April. Recht verschiedener Art sind nach dem „Ges." die Kniffe, die die Wilddiebe anwenden, um den Forstaufsehern ein X für ein U zu machen, und wie selbst gewiegte Förster durch immer neue Kniffe getäuscht werden, lehrt folgendes höchst raffinirt ausgeführte Wilddiebsgeschichtchen: Der Revierförster D. aus L. begegnete auf seinem Gange durch die Forst auf der Landstraße einem hünenhaften Weibe, das, stark mit Tüchern vermummt, dem Anscheine nach ein in Laken gewickeltes Kind, wie Losfrauen es sehr häufig auf dem Lande thun, in ihrem Arme trug und das Kind scheinbar zu beruhigen bemüht war. Die Amazone, die ohne Gruß an dem Forstbeamten vorbei ging, schien nur Auge und Ohr für ihren „Säugling" zu haben, so daß bei dem Förster kein Verdacht aufkommen konnte. Da nach Verlauf von einigen Stunden stößt er auf eine Stelle im Walde, wo Wilddiebe vor Kurzem ihr Wesen getrieben hatten. Nun, leider zu spät, geht ihm ein Licht auf, daß das Weib nicht ihren „Säugling", sondern ein „Reh" auf diese Weise in Sicherheit gebracht hatte, was auch die vom Förster angestellte Nachforschung erwies!

* **Neidenburg**, 11. April. Sehr übel erging es einem Bäuerlein, welcher ein Pferd erhandelt und dasselbe hinten am Wagen mit dem Zaum angebunden hatte, um nach Hause zu fahren. In der polnischen Straße bemerkte der Bauer zu seinem nicht geringen Schrecken, daß das Pferd verschwunden war; ob dasselbe sich selbst losgerissen hatte oder in diebischer Absicht losgeschnitten war, konnte wie die „Allst. Ztg" schreibt, trotz sofort eingeleiteter Recherchen nicht ermittelt werden, denn das Pferd blieb verschwunden.

* **Goldap**, 9. April. Von dem Förster Koch in Rominten ist vor einigen Tagen in der Goldaper Oberförsterei ein Steinadler (Aquila fulva) geschossen worden, welcher eine Flügelweite von 1,83 Meter mißt. Das schöne Exemplar wird ausgestopft werden.

* **Bromberg**, 11. April. Wie das „B. Tgbl." hört, hat sich heute Mittag gleich nach der Magistratssitzung eine Deputation, bestehend aus dem Oberbürgermeister Braesicke, Stadtbaurath Meyer und Stadtverordneten Werckmeister, nach Berlin zum Kultusminister begeben, um wegen des Neubaues des Stadttheaters vorstellig zu werden. — Die Frau eines Bewohners von Brenkenhof versuchte sich am Sonnabend Abend zu erhängen; sie wurde aber durch ihren Ehegatten an der Ausführung dieses Vorhabens behindert. Gestern früh versuchte sie, sich aus dem Fenster ihrer Wohnung zu stürzen, doch auch hier gelang es ihrem Gatten, sie zurück zu halten,

* **Heilsberg**, 8. April. Ueber die Folgen eines schlechten Scherzes schreibt die „Warmia": Unsre Leser entsinnen sich wohl noch eines Inserates: „Als Verlobte empfehlen sich: Anton D., Theodora H. P., Sp.," und im „Braunsberger Kreisblatt" zu lesen war. Als Einsender war D. unterzeichnet. Es stellte sich bald heraus, daß Fälschung vorlag. Erst nach längerer Zeit wurde der Thäter in dem damals bei Mehlsack sich aufhaltenden Hausdiener Paul Steffen in Berlin ermittelt. Der Urkundenfälschung angeklagt, stand derselbe am 6. April vor der Strafkammer in Bartenstein, welche ihn zu 14 Tagen Gefängniß verurtheilte. Möge dieser Ausgang für ähnliche „Spaßmacher" eine recht eindringliche Warnung sein.

* **Lyck**, 9. April. Heute früh 7 Uhr wurde auf dem Hofe des Justizgefängnisses das Todesurtheil an dem Gattenmörder Gottlieb Wischniewski aus Olschöwen (Kreis Oletzko) im Beisein der Staatsanwaltschaft, der Richter, mehrerer Bürger und einer Anzahl Offiziere vollzogen. Der Mörder, welcher seine Schuld bis zum letzten Augenblicke leugnete, hörte, wie dem „G." berichtet wird, völlig theilnahmlos die Verlesung der Cabinetsordre des Kaisers, wonach der Gerechtigkeit freier Lauf zu lassen, an und äußerte nur den Wunsch, seine Bibel mit ins Grab nehmen zu dürfen. In wenigen Minuten hatte der Mörder geendet. Der Hingerichtete, Besitzer in Olschöwen, hatte am 12. Mai v. J. seiner um 23 Jahre älteren Ehefrau entsetzliche Verletzungen beigebracht, wodurch der Tod der Frau herbeigeführt wurde. In einen Pelz vermummt, schlich er sich in der Nacht an das Bett, zertrümmerte der Frau den rechten Unterkiefer, riß ihr die Zunge heraus, brach ihr das Zungenbein und brachte ihr noch einige Rippenbrüche bei. Darauf stieß er ihr einen Stock in den Mund, und als trotzdem der Tod der Gemarterten nicht eintrat, versuchte er sie durch Würgen zu tödten. Zuletzt hieb er mit einer Axt auf die Unglückliche ein, worauf sie denn auch bald starb. W. wünschte sehnlichst den Tod seiner Frau, um seine Schwägerin, mit der er ein Liebesverhältniß unterhielt und welche er in sein Haus genommen hatte, ungestört zu besitzen. Da der Ehefrau das Verhältniß der Beiden bekannt war, konnten eheliche Streitigkeiten nicht ausbleiben. Dadurch ging die Wirthschaft zurück, das Grundstück kam zur gerichtlichen Versteigerung, und W. arbeitete zuletzt als Tagelöhner. Schließlich verfiel er auf die schreckliche That. Da man den blutbefleckten Axtstiel des W. am Morgen nach der grausigen That in der Wohnung der Ehefrau vorfand und auch letztere ihren Ehemann als den Mörder bezeichnete, wurde er trotz hartnäckigen Leugnens am 9. Dezember v. J. zum Tode verurtheilt.

Elbinger Nachrichten.

Wetter-Aussichten

auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nordöstliche Deutschland.

Nachdruck verboten.

13. April: **Meist heiter, Tags wärmer, scharfer Wind, strichweise Nachtfrost.**

14. April: **Meist heiter, Tags ziemlich warm Nachts kalt. Stellenweise Gewitter.**

15. April: **Heiter, wärmer, wolkig.**

Für diese Rubrik geeignete Beiträge sind uns stets willkommen.

Elbing, 12. April.

* [**Personalien.**] Postrath Lauenstein in Gumbinnen ist zum Ober-Postdirector ernannt worden. Dem Königlichen Kreisschulinspektor und Pfarrer Herrn Mootz in Neuheide, welcher seit länger als drei Monaten an einem Fußleiden bedenklich krank darnieder liegt, ist vom Königlichen Konsistorium zu Danzig Herr Pfarrer Spohn zur dienstlichen Aushilfe beigegeben worden. — Der Regierungsbaumeister Dyrsen, Verwalter der Eisenbahnbau-Inspektion II Elbing und der Abtheilung-Baumeister Harms von der Neubaustrecke Elbing-Miswalde sind zu Eisenbahnbau- und Betriebs-Inspektoren ernannt.

* [**Eine außerordentliche Generalversammlung**] der Aktionäre des in Liquidation befindlichen Viehmarktes am Bahnhofe ist für Mittwoch den 20. April, Nachmittag 4 Uhr im Börsenlokal einberufen worden.

* [**In der Fortbildung- und Gewerkschule**] beginnt der Unterricht für das Sommerhalbjahr am 21. April. Die Aufnahme neuer und freiwilliger Schüler findet am 14. April Vormittags im Gebäude der Altstädt. Knabenschule statt.

* [**Die Mitglieder des Pollack'schen Theaterensembles**] sind jetzt nach allen Richtungen zerstreut. So ist Herr Brauer auf einer Recitationstournee durch Ostpreußen begriffen, Herr Linke nach Cassel wieder zu Director Pollack engagirt, Herr Telchmann im Verbande des Bernhard'schen Ensembles aus Dresden (gegenwärtig in Thorn), Herr Hartig nach Graudenz engagirt, Herr Held wird demnächst ein Probegastspiel am Kais. Hofburgtheater in Wien absolviren; die Herren Koch, Bartetzky, Giesecker und Frl. Blank geben in den Nachbarstädten Concerte und haben am Sonntag in Marienburg vielen Beifall gehabt, Herr Ganzemüller, die Damen Burckhardt und Osten sind in Berlin am Alexanderplatz-Theater (Sommeroper) engagirt und ist Frl. Osten daselbst als Azucena vom „Berl. Tageblatt" günstig recensirt worden. Herr Stolzenberg ist Mitglied einer Sommeroper in Wilhelmshaven bei Kiel, während die Herren Mirtsch und Erben und Frl. Wechsler in umliegenden Provinzialstädten mit vielem Erfolge concertiren. Frl. Janzen endlich ist noch in Elbing, während Frl. Reimann in Berlin, Frl. Roll in Budapest engagirt sind.

* [**Eisenbahnbau.**] Ende dieses Monats soll mit dem Eisenbahnbau der Strecke Mohrungen-Liebstadt-Wormditt begonnen werden. Die Oberleitung ist dem Herrn Regierungsbaumeister Morthensen übertragen, welcher sich in Liebstadt Wohnung und Bureau gemiethet hat. Das unter einem Abtheilungsbaumeister stehende Hauptneubaubureau soll nach Wormditt gelegt werden. Um den Bau möglichst schnell fertig stellen zu können, soll derselbe von beiden Endpunkten aus gleichzeitig in Angriff genommen werden.

* [**Die Aerztekammer in Hessen-Nassau**] hat über die Frage der Erweiterung der Disziplinarbefugnisse der Aerztekammern folgende Beschlüsse gefaßt: 1. Die Aerztekammer Hessen-Nassau erklärt sich für Erweiterung der Disziplinarbefugniß; 2. sie spricht sich gegen die Einführung ähnlicher ehrengerichtlicher Institutionen aus, wie solche für die Rechtsanwälte in der Rechtsanwaltsordnung bestehen; 3. die Erweiterung der Disziplinarbefugnisse der Aerztekammer darf nur erfolgen unter Wahrung der durch die Gewerbeordnung von 1869 den Aerzten gewährleisteten Rechte.

* [**Zu der fünften internationalen Konferenz**] der Vereine vom rothen Kreuz sei noch nachträglich bemerkt, daß auch der Präsident der Reichsbank, Koch, sowie der Berliner Vertreter der Hansastädte, Ministerresident Dr. Krüger, sich nach Rom begeben werden. Als offizieller Vertreter der Reichsregierung begiebt sich heute Abend der Generalstabsarzt der Armee Dr. v. Coler nach Italien, begleitet vom Stabsarzt Scheibe.

* [**Schlafende Reisende.**] Ein Reisender, der von Wartenburg nach Allenstein fuhr, war eingenickt, hatte das Abrufen des Schaffners nicht gehört und war bis zu der nächsten Station Hermsdorf weitergefahren. Er beschwerte sich nun bei dem Betriebsbeamten, daß ihn der Schaffner nicht geweckt und aussteigen geheißen habe und verlangte Schadenersatz für seine Geschäftsverluste. Doch das Betriebsamt theilte ihm mit, daß der Schaffner nicht verpflichtet sei, die Passagiere zu wecken, sondern daß jeder selbst dafür sorgen müsse, auf das Abrufen des Beamten aussteigen zu können. Außerdem nahm das Amt den Schläfer für die Benutzung der Bahn ohne Fahrkarte in eine Geldstrafe von sechs Mark.

* [**Eine Hochschule für Musik für Blinde**] soll in Königsberg errichtet werden, zu welchem Behuf sich dort ein Comitee gebildet hat.

* [**Weitere Steuerreformen.**] Nach einer offiziösen Andeutung sollen die Pläne für die Fortführung der Steuerreform in ihren allgemeinen Umrissen veröffentlicht werden, um darüber, bevor an die Ausarbeitung gegangen wird, eine öffentliche Erörterung herbeizuführen.

* [**Polizeiliches.**] In der langen Niederstraße wurden vorgestern Nachmittag mehrere Knaben von einem Bäckerburschen mit einem Ochsenziemer überfallen und gemißhandelt. Die Geprügelten entrissen dem Burschen aber den Ziemer und haben ihn dann derartig durchgebläut, daß er für einige Zeit diesen Denkzettel im Gedächtniß behalten wird. — Ferner wurde gestern der Arbeiter einer Fleischerwittwe aus geringfügiger Veranlassung durch einen Stich mit einem spitzen Werkzeug von einem dort wohnhaften Schuhmacher verletzt. — Einem in der Fischerstraße wohnhaften Kaufmann ist in der verflossenen Nacht ein Porzellan-Firmenschild mit Gewalt losgerissen und gestohlen worden.

Schwurgericht zu Elbing.

Sitzung vom 11. April.

Prozeß Winkelmann. (Fortsetzung.) Winkelmann kaufte von dem Pasewark in Caldowo bei Marienburg die Dampfschneidemühle für 20,200 Mk., zahlte 2275 Mk. an, übernahm die auf der Mühle eingetragene Schuld von 8225 Mk. und wurden die Restkaufgelder in Höhe von 9700 Mk. für Verkäufer, eingetragen. Da in der Mühle keine Wohngelegenheit ist, so miethete unweit der Mühle die unverehelichte Schwabe, Mitangeklagte, eine Wohnung, bestehend aus 2 Zimmern und Bodenkammer, für 10 Mark pro Monat. Diese Wohnung bezog der Angeklagte Winkelmann, der seine Familie in Auerbach zurückließ, mit der Schwabe, bereits Mutter von vier unehelichen Kindern, von der die Anklage behauptet, daß dieselbe mit W. in unerlaubtem Verhältniß lebt, sowie den Fischbach'schen Eheleuten. Da die gekaufte Mühle seit 4 Jahren außer Betrieb gewesen ist, so erforderte die Inbetriebsetzung derselben größere Reparaturen. Winkelmann kaufte bis aus Polen größere Posten Wasserholz für etwa 48,000 Mk., theilweise auf Credit. Um nun einen schleunigen Umsatz zu erzielen, da die Zahlungen herankamen, schnitt er das nasse Holz nicht allein auf seiner Mühle, sondern auch auf mehreren andern Mühlen. Die von solchem nassen Holze geschnittenen Bretter werden aber blau, daher minderwerthig. Trotzdem W. das Holz an die Bank in Marienburg am 20. Mai gegen ein Darlehn von 10,000 Mk. verpfändete, um sich Geld zu machen, war derselbe doch in Geldverlegenheit. Am 30. Mai erhielt der Angeklagte von der Mitangeklagten Schwabe ein Darlehn von 2000 Mk. Im August entzweite W. sich mit den Fischbach'schen Eheleuten, die nun Kaldowo verließen. Die Geldverlegenheiten wurden immer größer; die äußerst aufgepauschten Verkaufsannoncen in vielen fremden Blättern bewirkten die Anfrage von vielen Käufern, jedoch zum Verkaufe kam es nicht.

---

können meine amtlichen und privaten Angelegenheiten geordnet sein — dann muß es geschehen!"

Alle Kraft mußte Franziska zusammenraffen, um nicht laut aufzuschreien vor unsäglichem Weh, als sie den Vater, den so innig geliebten Vater, diese Worte sprechen hörte. Nein, es durfte nicht geschehen, das Entsetzliche! Er durfte diesen fürchterlichen Entschluß nicht zur Ausführung bringen, nicht Hand an sich selbst legen um jener achtzehntausend Mark willen!

Aber wie wollte sie es hindern, sie, das schwache Mädchen?

Die Gedanken jagten sich in ihrem Hirn, einer schien ihr unausführbarer als der andere. Nur eine Idee nahm allmählich bestimmtere Form in ihrem Geiste an — ob Schönfeld nicht helfen würde? Sie wußte, er konnte es.

Mit fliegender Hand warf sie einige Zeilen auf's Papier, in welchen sie ihn bat, auf einige Augenblicke zu ihr zu kommen. Er leistete der Einladung sogleich Folge. Ohne Zögern, wenngleich mit brennenden Wangen fragte sie ihn, ob er ihr achtzehntausend Mark leihen wolle.

Schönfeld gerieth in große Verlegenheit. „Leihen? Nein, gnädiges Fräulein," antwortete er, während er mit den Blicken die in ihrer Erregung doppelt Schöne fast verschlang. „Wie gern ich es möchte, brauche ich Ihnen wohl nicht versichern, aber — es ist mir unmöglich! Ich habe nicht die Mittel, die man mir zuschreibt!"

„Nicht?" Sie sprach es tonlos.

„Leider nicht, so gern ich Ihrem Bruder aus der Patsche helfen möchte!"

„Sie wissen, wozu ich das Geld haben will!"

„Ich war dabei, als Ihr Bruder diese Summe verspielte. Ich hätte gern die Gelegenheit benützt, Ihnen meine Ergebenheit zu beweisen, jedoch eine solche Summe . . . . . Ich könnte sie vielleicht entleihen — wenn ich wüßte, daß Sie einwilligen, Franziska, mir Ihre Hand zu reichen . . . . ."

„Verzeihen Sie, Herr Lieutenant, daß ich Sie bemühte!"

Er verbeugte sich und ließ sie unglücklicher noch denn zuvor zurück. Ein so kleinlicher Egoist war also der Mann, dem sie vor Allen den Vorzug gegeben, auf dessen Liebe sie glaubte bauen zu können!

Unmittelbar darauf wurde ihr Herr von Rautendorf gemeldet. Sie ließ ihn erst abweisen, war sie doch nicht im Stande, ihren Schmerz, die Thränenspuren in ihrem Antlitz zu verbergen. Er ließ aber nochmals auf das Dringendste nur um einige Minuten Gehör bitten, so daß sie nicht gut umhin konnte, es ihm zu gewähren.

„Ich habe mich erst vergeblich bei Ihrem Herrn Vater, sowie bei Ihrer Frau Mutter melden lassen," begann er ernst. „Verzeihen Sie, wenn ich mich nun Ihnen aufdränge. Aber die Angelegenheit erleidet keinen Aufschub. Es handelt sich um Ihren Bruder . . . ."

„Sie wissen?"

„Alles! Ich war soeben bei Schönfeld. Ich wollte Ihre verehrten Eltern bitten, ich bitte nun Sie: Nehmen Sie die 18,000 Mk. von mir als ein Darlehn!"

„Aber Herr von Rautendorf . . . wie kommen Sie dazu?"

„Wie ich dazu komme? Mag es denn heraus in dieser trüben Stunde: Weil ich Sie liebe, Franziska, liebe mit aller Kraft meiner Seele und selbst mein Herzblut freudig hingeben würde, um Ihnen Schmerz und Kummer zu ersparen!"

„Sie sind ein edler Mann!" sprach Franziska weich. „Aber Sie werden begreifen, daß ich eine solche Summe von einem mir fern Stehenden nicht annehmen kann!"

„Und bin ich denn in der That ein Ihnen fern Stehender?"

„Noch vor wenigen Minuten waren Sie es, — jetzt nicht mehr!"

„Gott segne Sie für dieses Wort!"

„Halt! Ich bin noch nicht fertig. Aber auch von einem Freund, wie Sie es mir jetzt geworden, kann ich das nicht annehmen, nur von — von meinem Bräutigam!"

„Franziska! Mein Alles, mein Glück!"

Franziska hatte nie zu bereuen, daß sie um ihres Vaters willen Rautendorf ihre Hand gereicht hatte. Seine innige Liebe erweckte die ihre. Als aber Herr von Sanden die erste Enkelin auf seinen Knieen schaukelte, flüsterte er ihr zärtlich zu; „Du liebes, kleines Mädchen! Nie wieder aber sagte er:

„Nur ein Mädchen!"

Bei den Lieferungen von Brettern nach Leipzig, Dresden, Breslau, Posen 2c. entstanden Differenzen, die Gelder gingen nicht ein, so daß W. sowie die Schwabe Reisen nach diesen Städten zum Holzverkaufe machten. Ende August kam ein Holzagent, Rudolf Böhringer, ebenfalls mitangeklagt, ein früherer Freund des W., nach Kaldowo zum Besuch. Zwischen Beiden wurde ein Pachtcontract am 13. September dahin verabredet, daß Böhringer die Mühle für 3000 Mk. auf je 3 Jahre in ¼jährlichen Miethsratenzahlungen postnumerando pachtete. Indes wurde dieser Vertrag damals nicht perfekt, sondern erst am 29. September, und wird zwischen Beiden zugleich ein Kaufvertrag dahin abgeschlossen, daß Winkelmann an Böhringer Pferde, Wagen, Kutschen, die Bretter an die Dampfschneidemühle und die Holzvorräthe bei Simon, sowie das Holz in der Nogat verkauft. Winkelmann hielt für sich noch zur Disposition die Bretter auf dem Stoboi'schen und Scharf'schen Hofe, etwa 32,000 Quadratmeter, vor. Es waren am 29. September zwei von dem Winkelmann einem polnischen jüdischen Händler Donn in Warschau gegebene Wechsel in Höhe von je 9000 Mk. fällig. Der Kaufmann Asch aus Thorn war bei Winkelmann in Vertretung Donn's angekommen, um den Betrag in Empfang zu nehmen. Zu gleicher Zeit war ein Kaufmann Engländer aus Gnesen da, welcher um ein Lager Bretter handelte und dafür 5600 Mk. bot. Da nun Winkelmann die Wechsel auch am 2. Oktober nicht zahlen konnte, so verlangte Asch die Vorlegung der Bücher. Diese ergaben aber keine übersichtliche Bilanz. Nun wurde der Wechselinhaber Rosenstein telegraphisch herbeigerufen. Dieser verlangte von Winkelmann am 3. Oktober die Concurs-Anmeldung. Da Winkelmann aber dieses nicht wollte, so stellte Rosenstein den Concurs-Antrag. Als nun die gerichtliche Siegelung stattfinden sollte, ließ dieses Böhringer nicht zu, sondern legte den schon erwähnten, am 30. September abgeschlossenen Pachtvertrag über die Mühle und zugleich einen, ebenfalls an diesem Tage vollzogenen Kaufvertrag vor, nach welchem er (Böhringer) von Winkelmann das vollständige Inventar, die auf der Mühle lagernden Bretter, sowie das in der Nogat lagernde Holz für 18,653 Mk. kaufte und Winkelmann auch über den Empfang der Summe quittirt hatte. Als Concurs-Verwalter wurde Rechtsanwalt Katz in Marienburg eingesetzt. Winkelmann wurde am 4. Oktober verhaftet. Zur Concursmasse wurden 92,000 Mk. Forderungen angemeldet. Der baare Erlös hat etwas über 13,400 Mk. ergeben, so daß die Gläubiger 28,4 pCt. bekommen haben. Die Revision der Bücher hat ergeben, daß etwa 5000 Mk. bei Seite geschafft worden sein müssen, indem der Verbleib dieser Summe nicht ersichtlich ist. Die Vernehmung der Angeklagten hat heute den Tag über bis 9½ Uhr Abends, mit Ausschluß von 1½ Stunden Mittagspause, gedauert. Die Angeklagten haben früher in jeder Vernehmung anders ausgesagt als heute. Während Winkelmann auf die Fragen des Präsidenten oft ausweichende Antworten hat und sich in Widersprüche verwickelt, antwortet Böhringer klar und bestimmt auf alle Fragen. Die Aussagen Beider, die sich für nicht schuldig erklären, stimmen in wesentlichen Punkten überein. Zur Beweisaufnahme sind 44 Zeugen geladen, mit deren Vernehmung heute begonnen werden wird.

Sitzung vom 12. April.

Auf Antrag des Vertheidigers der Schwabe wurde noch ein Zeuge aus Marienburg telegraphisch geladen. Die Mutter der Angeklagten der Schwabe, welche Ripp heißt, giebt u. A. an, daß die Bekanntschaft der Tochter mit Winkelmann aus dem Jahre 1879 von Auerbach aus herrühre. Sie selbst (Mutter) habe damals dem Winkelmann öfters Darlehen dort geliehen, sei aber später vollständig befriedigt worden. Fischbach, ein mehrfach bestrafter Mann, sogar wegen Bettelns, erklärt, daß die Schwabe, als sie s. Z. zur Entbindung zu ihm gekommen wäre, ein Portemonnaie mit 3000 Mark in Verwahrung gegeben habe, welche Summe sie später dem Winkelmann geliehen hat. Auch will derselbe gesehen haben, daß Winkelmann im Portemonnaie noch mehrere Tausendmarkscheine gehabt habe. Fischbach und seine Frau haben s. Z. ausgesagt, daß nach ihrer Ansicht die Schwabe mit Winkelmann in vertrautem Verhältniß steht. (Bei Schluß der Redaktion wird in der Zeugenvernehmung fortgefahren.)

Strafkammer zu Elbing.

Sitzung vom 11. April.

Der bereits vorbestrafte Arbeiter Andres soll seinem Bruder David Andres am 5. Oktober 1891 eine Sparbüchse geöffnet und daraus 30 Mk. entwendet haben. Das Schöffengericht in Tiegenhof hat die Sache nach hier verwiesen, da es sich nicht für zuständig hielt. Nach der Beweisaufnahme wurde vom Gerichtshof auf 6 Monate 3 Tage Gefängniß erkannt. — Gegen den Angeklagten Bahr, früher in Lakendorf, wird Verwerfung der Berufung beantragt und beschlossen, zu versuchen, den derzeitigen Aufenthalt desselben zu ermitteln. — Unter Ausschluß der Oeffentlichkeit wird gegen den Arbeiter Hermann Collin aus Pangritz Colonie wegen Majestätsbeleidigung verhandelt. Die Strafe beträgt 3 Monate Gefängniß. — Herr Rittergutsbesitzer H. aus Groß Teschendorf und sein Kutscher August Zachél sind am 15. Dezember 1891 vom Schöffengericht zu Riesenburg wegen Bedrohung und Mißhandlung des Bauerngutsbesitzers Krupp zu je 50 Mk. ev. 5 Tagen Haft verurtheilt, gegen welches Urtheil die Angeklagten rechtzeitig Berufung eingelegt haben. Es wird die Strafe heute auf je 25 Mk. Geldstrafe herabgemildert. — Der Knecht Johann Tabbert ist angeklagt, am 3. August 1891 in Tiegenhof einen anderen Knecht und den Nachtwächter mit einem Ochsenziemer körperlich mißhandelt zu haben. Angeklagter ist geständig und erhält eine Strafe von 10 Monaten Gefängniß. Der Verurtheilte befindet sich wegen einer ferneren Körperverletzung noch in Untersuchungshaft. — Der Schuhmachergeselle Franz Frischkemuth aus Tolkemit ist beschuldigt, im Februar 1892 zwei Matrosen in Tolkemit mit einem Messer körperlich verletzt zu haben. Der Gerichtshof erkannte auf 6 Monate Gefängniß. — Der Schmiedegeselle Emil Packhäuser und der Drechslermeister Johann Grunwald aus Altfelde sind beschuldigt, ersterer einem dortigen Schmiedemeister eine Kneifzange gestohlen, letzterer sich der Hehlerei schuldig gemacht zu haben. Packhäuser ist geständig, derselbe erhält 6 Monate Gefängniß und 1 Jahr Ehrverlust, Grunwald 3 Tage Gefängniß.

Kunst, Literatur u. Wissenschaft.

* **Berlin**, 11. April. Von gut unterrichteter Seite wird der „Schlesischen Ztg." in Bezug auf das Projekt des National-Denkmals für den Kaiser Wilhelm I. in Berlin gemeldet, daß die Absicht bestehe, abermals eine allerdings beschränkte Konkurenz auszuschreiben, und zwar sollen acht Künstler zur Wettbewerbung aufgefordert werden, unter ihnen die an der letzten Konkurenz hervorragend, betheiligten Bildhauer Schmitz, Begas, Schilling und Hilgers. Des Weiteren sollen die Bedenken, die der beschränkte Raum der Schloßfreiheit bei der maßgebenden Kritik geweckt hat, dadurch gehoben werden, daß der Platz durch Hinzuwerfen der früheren Bau-Akademie nnd des Rothen Schlosses eine wesentliche Erweiterung erfährt. Natürlich müßten zu diesem Zweck noch erhebliche Mittel gewonnen werden, und man bringt den wieder aufgetauchten Plan einer neuen Schloßlotterie mit diesem Unternehmen in Verbindung.

* **Leipzig**, 11. April. Die vom geschäftsführenden Ausschuß berufene außerordentliche Generalversammlung des deutschen Schriftsteller-Verbandes fand gestern hier im Hôtel de Prusse statt und war von ungefähr 30 Mitgliedern, welche gegen 170 Stimmen vertraten, besucht. Die von Stadtrath Adolf Streckfuß geleitete Versammlung genehmigte zunächst einstimmig die vorgelegten Aenderungen der Satzungen, die von den preußischen Behörden als Vorbedingung für die Ertheilung der Korporationsrechte an den Verband gefordert werden. Nach lebhafter Debatte wurde sodann dem Antrage Streckfuß, betreffend das Eingehen des Verbandsorgans „Deutsche Presse" in seiner gegenwärtigen Gestalt, zugestimmt unter gleichzeitiger Annahme eines Zusatzantrags Redlich-Berlin, welcher den Vorstand beauftragt, der ordentlichen Generalversammlung, die im September in Wien stattfinden wird, Vorschläge über eine zweckmäßige Umgestaltung des Verbandsorgans zu machen, sodaß das Forterscheinen eines Organs für den deutschen Schriftsteller-Verband gesichert bleibt.

* Eine Opernmerkwürdigkeit, die vielleicht noch nie vorkam, kann, wie Ludwig Hartmann in der „Dresd. Ztg." erzählt, in Weimar sich ereignen. Bekanntlich gab Wien soeben die Oper „Werthers Leiden" von Massenet. Der Goethe'sche Text ist darin getreu erhalten und Lotte wie Werther trefflich gezeichnet, auch musikalisch. Nun liegt die Werther'sche Rolle für hohen Tenor. Da nun Weimar, schon der Goethe-Tradition willen, die Oper annahm, muß der Kammänger Gießen dort den Werther singen. Dieser aber, Sohn des Leipziger Reichsgerichtsraths, heißt Buff und ist der rechte Großneffe der Lotte, die bekanntlich ja auch Buff hieß. Kammersänger Gießen wird mithin als Werther seiner leibliche Großtante auf der Bühne zu lieben haben.

* **Paris**, 11. April. Eines der Bildnisse des Museums von Versailles hat kürzlich sein — Geschlecht geändert. Es hadelt sich um das Bild von Jean de Montlur, Marschall von Frankreich, gemalt von Weber, welches sich im sechsten der Marschallssäle befindet. Das weibliche Gesicht, sowie die Costümirung des Marschalls hatten oft die Besucher in Erstaunen gesetzt. Nun ist soeben festgestellt worden, daß das Bild nicht den Marschall sondern dessen Gattin René de Clernont d' Amboise, darstellt.

* Graf Leo Tolstoi ist aufgefordert worden, in England einen Cyklus von Vorlesungen zum Besten der russischen Nothleidenden zu geben. Graf Tolstoi, welcher des Englischen wenig mächtig ist, hat, wie englische Blätter mittheilen, bis jetzt noch nicht bestimmt zugesagt, meint aber, daß er jetzt kaum von Rußland fortreisen könne, da er 90 Suppenküchen eingerichtet habe, die er täglich mit seiner Gemahlin und seiner Tochter persönlich beaufsichtige.

* **Christiania**, 11. April. Der Kirchenhistoriker C. P. Caspari, Professor der Theologie an der hiesigen Universität, ist in der vergangenen Nacht gestorben.

Aus dem Gerichtssaal.

— Der Banquier Albert Jungklaus in **Stettin** wurde am Freitag von der dortigen Strafkammer wegen Unterschlagung in 7 und wegen Betruges in 9 Fällen zu 5 Jahren Gefängniß und 5 Jahren Ehrverlust verurtheilt, in 8 Fällen von Unterschlagung und 9 Fällen von Untreue wurde auf Freisprechung erkannt. Der Buchhalter Schulze, welcher Jungklaus einen Paß nach Rußland besorgt hatte, erhielt wegen Begünstigung 6 Monate Gefängniß.

Vermischtes.

* **Posen**, 11. April. Die Namen **der vier Anarchisten**, welche den **Raubanfall** auf den **Dekan v. Poninski** in Koscielec ausführten, sind: Wilachowski, Gozeskiewicz, Oscar Dranger und Zukowski. Wie polnische Blätter wissen wollen, wäre von denselben schon früher ein Attentat auf den Probst Krawczynski in Ludom beabsichtigt gewesen, an der Ausführung seien dieselben aber durch das Mißtrauen des Probstes, welcher den Schulzen habe herbeirufen lassen, verhindert worden. Die Spuren der Verbrecher führen nach Weißensee bei Berlin. Bei der Haussuchung in der Wohnung eines Tischlergesellen Namens Zukowski wurde ein polnischer Brief gefunden, wonach Zukowski zu den Attentätern gehörte. Zukowski wurde drei Tage vor dem Attentate vermißt; die Frau und die Töchter desselben sind verhaftet. Der als Attentäter mitgenannte Töpfer Pilatowski wohnte bis März ebenfalls in Weißensee.

* **Köln**, 11. April. Wie die „K. V. Z." aus Trier erfährt, ist heute der **heilige Rock** aus der Schatzkammer nach dem Archiv in einen feuerfesten Schrank gebracht und der letztere versiegelt worden. Dem Akte wohnten der Bischof, das Domkapitel, die Stadtgeistlichkeit und der Oberbürgermeister bei.

* In **Leeds** (England) kam letzthin der seltene Fall vor, daß eine 74jährige Wittwe gegen einen 70jährigen Wittwer wegen gebrochenen Eheversprechens eine Entschädigung von 75 Pfund Sterling zuerkannt erhielt.

* **Dresden**, 11. April. Im Thamenhalmer Forst bei Wurzen wurde ein beim Rittergutsbesitzer v. Schönberg bediensteter **Forstgehilfe** in voriger Nacht **von Wilddieben erschossen.**

* Vor dem Strafrichter des Bezirksgerichtes Leopoldstadt in **Wien** hatte sich ein Herr Heinrich Schwarz auf Grund einer Ehrenbeleidigungs-Klage zu verantworten, die von seiner Schwägerin Frau Anna Schwarz gegen ihn erhoben wurde. Obwohl der Angeklagte behauptete, von seiner Schwägerin, die er als die „berühmteste Schlägerin von Wien" bezeichnete, Schläge bekommen zu haben, erklärte er sich dennoch, den Ermahnungen des Richters Folge leistend, zur Abbitte bereit. Richter (zur Privatklägerin): Sie werden sich doch mit einer Ehrenerklärung zufrieden geben? — Klägerin: Mit einer bloßen Ehrenerklärung? Nein, Herr Richter! Niederknien muß er, hier im Gerichtssaale vor mir und mich mit aufgehobenen Händen um Verzeihung bitten! (Zum Geklagten): Nieder auf die Knie! Augenblicklich! — Richter: Daß wird nicht geschehen, das dulde ich nicht! Es ist traurig, das Ihnen das Verständniß für die Ungeheuerlichkeit Ihrer Zumuthung fehlt. — Klägerin: Er hat mich beleidigt . . . — Richter: Und Sie ihn auch, soeben, jetzt, indem Sie verlangten, daß er hier im Gerichtssaale niederknieen soll. Sie haben es doch mit einem Manne und nicht mit einem kleinen Knaben zu thun. Wollen Sie sich mit der Erklärung zufrieden geben, ja oder nein? — Klägerin: Nun gut, meinetwegen. — Hierauf verkündete der Richter den Freispruch. Klägerin: Ah, so geht das nicht! Groß abbitten muß er doch! Ich bestehe darauf, daß er um Verzeihung bittet. — Richter (zum Geklagten): Wollen Sie das thun? Die Verhandlung ist übrigens schon geschlossen. — Herr Schwarz trat nun auf seine Schwägerin zu, bat sie in aller Form um Verzeihung und — wollte sie hierauf umarmen und küssen. — Frau Schwarz (abwehrend): So eine Frechheit! So weit halten wir noch nicht. — Richter: Hier wird nicht geküßt! Machen Sie das draußen ab. — Geklagter: Nun, sie ist doch meine Schwägerin, Herr Richter, was liegt an ein' Kuß!

* **Ein Witz vom Herzog von Braunschweig.** Eines der drolligsten Versprechen lieferte der Komiker Kowalsky am Hoftheater zu Braunschweig als Raoul in Schillers „Jungfrau von Orleans". Herzog Wilhelm sagte später zu mir: „Wenn der Herr in der Posse nur den zehnten Theil so komisch wäre, wie in der Tragödie, würde er unbezahlbar sein!" — K., ein echtes Berliner Kind, war von hünenhafter Gestalt, und mußte er im Schauspiele mitwirken, so suchte er durch unnatürlichen Pathos seinen Berliner Dialekt zu verdecken. — Bis gegen den Schluß der Erzählung des Ritter Raoul war Alles ziemlich gut gegangen, und nun wollte K. einen Applaus herauskitzeln. Mit einer Wendung gegen die Proszeniums-Loge, in welcher Herzog Wilhelm saß, brüllte K.:

„Zweitausend Feinde deckten das Gefild,
Die nicht gerechnet, die der . . . Fürst verschlang. . ."

„Am Spieß gebraten, oder in sauce hollandaise?" rief Herzog Wilhelm unter einem Höllengelächter dem armen K. zu, der seine übrige Rolle vergaß und lautlos in der Schaar der Ritter verschwand.

* **St. Etienne**, 11. April. Der Anarchist **Charregre**, welcher wegen Falschmünzerei in **Gemeinschaft mit Ravachol** zu lebenslänglichem Zuchthaus verurtheilt worden, hat sich nach **Barcelona** geflüchtet.

* **Brüssel**, 11. April. Eine wüthende Menge belagerte in **Dison das Wohnhaus eines Anarchistenführers**. Bei dem unternommenen **Sturm** auf das Haus wurde dasselbe theilweise zerstört. Präfekt, Staatsanwalt und Centralcommissar eilten mit einem starken Aufgebot von Polizei und Gensdarmen herbei und trieben mit blanker Waffe die Menge zurück.

* **Wien**, 11. April. Unbekannte Thäter stahlen aus dem Bergwerk Luganet bei Gaming eine Kiste Dynamitpatronen mit Kapseln und Zündschnur. — Räuber überfielen bei Milanovitz den Kassirer und zwei Beamte des Regulirung-Unternehmers beim Eisernen Thor, in der Absicht 17,000 Fl. vorhandener Lohngelder zu stehlen. Der gut bewaffnete Kassirer schoß zwei Räuber nieder. Die beiden Beamten wurden schwer verletzt. Die übrigen Räuber entflohen.

* **Rom**, 11. April. In Capri wurde der Künstler Maw unter dem Verdachte, seine Geliebte ermordet zu haben, verhaftet.

* **Brünn**, 11. April. In der Umgebung von Boskowitz herrschen seit 2 Tagen Waldbrände. Bei den Löscharbeiten hat bereits ein Feuerwehrmann seinen Tod gefunden.

* **Rotterdam**, 11. April. In der katholischen Kirche zu Delft entstand während der Messe blinder Feuerlärm. Bei der entstandenen Panik wurden neunzehn Personen verwundet.

* **Budapest**, 11. April. Auf der Besitzung des Erzherzogs Joseph bei Arad wüthete ein großer Brand, welcher einen kolossalen Schaden angerichtet. Ein Menschenleben ist zu beklagen.

Telegramme.

Dirschau, 12. April. Bei den fortgesetzten Nachgrabungen in Zeisgendorf wurden gestern Nachmittag weitere 6000 Mark aufgefunden. Bis jetzt wurden vier Verhaftungen vorgenommen. Der beantragte Concurs ist vorläufig vom Gerichte abgelehnt, dagegen die Liquidation beschlossen worden.

Paris, 12. April. Nach einer Meldung aus Rio de Janeiro Nachts vom 10. bis zum 11. d. Mts. fand eine Kundgebung für den General Fonseca statt. Die Manifestanten durchzogen die Straßen unter Rufen gegen den Präsident Paixoto. Zahlreiche Verhaftungen wurden vorgenommen, und der Belagerungszustand erklärt. Die Mehrheit der Bevölkerung ist mit dem Vorgehen der Regierung einverstanden und scheint geneigt, dieselbe thatkräftig zu unterstützen.

Handels-Nachrichten.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin 12. April, 2 Uhr 35 Min. Nachm.

Börse: Erholt. Cours vom	11./4.	12./4.
3½ pCt. Ostpreußische Pfandbriefe	94,90	94,90
3½ pCt. Westpreußische Pfandbriefe	95,00	95,00
Oesterreichische Goldrente	95,50	95,30
4 pCt. Ungarische Goldrente	93,20	93,00
Russische Banknoten	207,20	206,20
Oesterreichische Banknoten	172,00	171,95
Deutsche Reichsanleihe	106,90	106,80
4 pCt. preußische Consols	106,70	106,70
4 pCt. Rumänier	82,60	82,40
Marienb.-Mlawk. Stamm-Prioritäten	105,50	105,70

Produkten-Börse.

Cours vom	11./4.	12./4.
Weizen April-Mai	180,50	189,75
Juni-Juli	181,50	190,00
Roggen befestigt.		
April-Mai	202,70	203,70
Juni-Juli	193,00	192,50
Petroleum loco	22,50	22,40
Rüböl April-Mai	53,90	53,70
Sept.-Oct.	52,00	52,00
Spiritus 70er April-Mai	40,20	40,10

Königsberg, 12. April. (Von Portatius und Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- und Spiritus-Commissions-Geschäft.)

Spiritus pro 10,000 L% excl. Faß.
Tendenz: Unverändert.
Zufuhr: —,— Liter.
Loco contingentirt . . . . 62,00 ℳ Geld.
Loco nicht contingentirt . . . . . 42,00 „ „

Kirchliche Anzeigen.

Am Gründonnerstage.

Evangel.-lutherische Hauptkirche zu St. Marien.
Vorm. 9 Uhr: Communion. Predigt: Herr Pfarrer Lackner.

Neustädt. ev. Pfarrkirche zu Heil. Drei-Königen.
Nachm. 5 Uhr: Beichte und Abendmahls-Gottesdienst. Herr Pfarrer Rahn.

St. Annen-Kirche.
Vorm. 9½ Uhr: Beichte und Abendmahls-Gottesdienst. Herr Pfarrer Becker.

Heil. Leichnam-Kirche.
Abends 6½ Uhr: Communions-Gottesdienst. Hr. Pfarrer Schiefferdecker.

Reformirte Kirche.
Nachm. 5 Uhr: Vorbereitung zur heiligen Communion.

Elbinger Standesamt.

Vom 12. April 1892.

Geburten: Schuhmacher Johann Hellwig 1 S. — Schmied Anton Woycky 1 T. — Schmied Max Speiswinkel 1 T. — Arbeiter Gottfried Kaminski 1 S. — Kupferschmied Rud. Arndt 1 T.

Aufgebote: Schlosser Conrad von Parpart-Elb. mit Johanna Fabricius-Elb. — Klempner Carl Kircher-Elb. m. Wilhelmine Marholz-Elb.

Eheschließungen: Former Gottfr. Kaulbars-Elb. mit Clara Wittkowsky-Elbing.

Sterbefälle: Hospitalitin Wittwe Elisabeth Rosenberg, geb. Wolski, 77 J. — Schlosser Carl Christmann T. 4 J. 4 M. — Arbeiter Carl Schwindt S. 4 M.

Tagesordnung zur Stadtverordnetensitzung

am Donnerstag, d. 14. April cr.

1) Provinzialbeitrag zum Straßenbau betr.
2) Neuwahl eines Curators der Thaddey-Stiftung.
3) Besetzung einer Steuer-Einsammler-Stelle.
4) Rechnung der Gasanstalt pro 90/91.
5) Subvention für das Germanische National-Museum.
6) Neuwahl eines Kämmerei-Deputirten.
7) „ von Deputirten zu den Landverpachtungen.
8) Abschluß des Leihamts p. März c.
9) Besetzung einer Armenarztstelle.
10) Vertretung eines Lehrers.
11) Gabenbewilligung.
12) Etat des Pauperknabenstifts p. 92/95.
13) Verpachtung von Land in Ellerwald II.
14) Lehrerinnenstelle an der Höheren Töchterschule betr.
15) Vergebung des Baues des Gebäudes für die Fortbildungsschule.
16) Bau der Predigerhäuser von St. Marien.
17) Vergebung von Bauarbeit für den Rathhausbau.
18) Vergebung von Bauarbeit für das Schlachthaus.
19) Theilung einer Klasse der III. Mädchenschule.
20) Erweiterung des Gasrohrnetzes.
21) Verpachtung von Land in Bollwerk.
22) Unterstützung.
23) Neuwahl eines Schiedsmannes.

Elbing, den 11. April 1892.
Der Stadtverordneten-Vorsteher.
gez. **Dr. Jacobi.**

Ausstich-Verpachtung.

Der Ausstich an der Fischau bei Altstädterfähre soll von Johanni d. J. ab auf 3 Jahre meistbietend verpachtet werden. Hierzu ist ein Termin auf

Dienstag, den 19. April cr., Vorm. 10 Uhr,

in dem Geschäftszimmer des unterzeichneten Haupt-Steuer-Amts angesetzt.

Die Pachtbedingungen können vorher in unserer Registratur eingesehen werden.

Elbing, den 9. April 1892.
Königliches Haupt-Steuer-Amt.

Bekanntmachung.

Auf dem **Herrenpfeil** soll die Tafel 1, das sogenannte Heckenstück, als **Pflugland** vermiethet werden.

Termin am

Sonnabend, den 16. d. M., Vorm. 10 Uhr,

im Rathhause, 1 Treppe.

Elbing, den 6. April 1892.
Kämmerei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

In der **Fortbildung- und Gewerkschule** beginnt der Unterricht des Sommerhalbjahres 1892 am **Donnerstag, den 21. April 1892.**

Die Aufnahme neuer Schüler findet statt am

Donnerstag, den 14. April, Vorm. 8½ Uhr.

Freiwillige Schüler können sich an **demselben Tage, Vorm. 9½ Uhr,** im Bureau der Anstalt — Altstädtische Knabenschule — Burgstraße Nr. 16, 1 Treppe, melden.

Elbing, den 11. April 1892.

Curatorium der Fortbildung- u. Gewerkschule.
gez. **Elditt. Zimmermann.**

Gemäß § 46 des Statuts werden die Mitglieder der **Allgem. Handwerker-Orts-Kranken- und Sterbekasse** hierselbst, welche großjährig und im Besitze der bürgerlichen Ehrenrechte sind, sowie diejenigen Arbeitgeber, welche für Kassenmitglieder Beiträge aus eigenen Mitteln zahlen, zu einer **General-Versammlung** auf

Dienstag, den 19. April cr., Abends 6 Uhr,

in das Armen-Kassen-Lokal auf dem Ratthause hierdurch eingeladen.

Tagesordnung:
1) Abnahme der Rechnung pro 1891.
2) Jahres-Bericht.

Elbing, den 11. April 1892.

Der Vorstand.
Monath.

Viehmarkt am Bahnhof zu Elbing in Liquidation.

Die Aktionäre werden hiermit zu einer

außerordentlichen Generalversammlung

auf **Mittwoch, den 20. April, 4 Uhr Nachm.,** in der **„Börse“** zu Elbing eingeladen.

Tagesordnung:
1) Rechnungslegung.
2) Entlastung des Liquidators.

Die Aktien müssen dem Vorsitzenden vorgelegt werden.

Elbing, den 1. April 1892.

Der Liquidator.
Fr. Silber.

Magazin f. Wirthschafts- und Küchen-Einrichtung von

Gustav Herrmann Preuss,
Fischerstraße 20,
hält sich angelegentlichst empfohlen und macht besonders auf die **billigen** Preise aufmerksam.

Ziegel und Dachpfannen

empfiehlt
Johanna Claassen,
Aschbuden b. Neukirch, Kr. Elbing.

Aus einer schwimmenden Ladung empfehle

Kali-Düngergyps,

und erbitte rechtzeitig Bestellungen darauf.

J. Kutschkowski,
Alt-Dollstädt.

Zur Saat

empfehle unter Controlle der Samen-Control-Station westpreuß. Landwirthe:
Rothklee,
Weißklee,
Grünklee,
Thymothee,
Reygras,
Seradella,
Luzerne,
ferner: **Sommerweizen, Hafer, Bohnen, Wicken, große und kleine Gerste.**

J. Kutschkowski,
Alt-Dollstädt.

Die Latrinenreinigung

eines größeren Etablissements ist zu vergeben. Off. u. **R. 88** i. d. Exped.

Malzextractbier

der Ordensbrauerei Marienburg, ärztlich empfohlen, bei **Bernh. Janzen.**

Driedger's

Dampffärberei, Chemische Wäscherei und Garderoben-Reinigung
für alle Arten unzertrennte Damen- und Herren-Kleider, Möbelstoffe, Tischdecken, Teppiche, Portièren 2c.

Gardinen

werden in 2—3 Tagen sauber gewaschen eventl. crême gefärbt.
Appretur auf Neu!
Kurze Heil. Geiststraße 23.



Frischer Lachs täglich zu haben bei mäßigen Preisen:
„ **Caviar,** 92er Waare, bei
Hübert, Fischmarkt.

Eis!

Eisverkauf **Morgens u. Abends v. 6—9 Uhr, p. 10 Pfd. 10 Pf.** Bei Abnahme außer der angegebenen Zeit Verdoppelung des Preises. In Krankheitsfällen wird auch des **Nachts** Eis verabfolgt.

Steiniger, Stadthofstr. 5.

Hôtel Kronprinz,

Königsberg i. Pr., Vord. Vorst. 66/67.

Empfehle dem geehrten reisenden Publikum gut ausgestattete Zimmer von 1,50 M. an. Kein table d'hôte. Vorzügliches Restaurant und Billardzimmer. Hausdiener am Bahnhof. Pferdebahnverbindung nach allen Stadtgegenden.

F. Holtin.

Eine Lehrmeierinstelle

wird bei mir frei, und nehme Anmeldungen entgegen.

G. Leistikow,
Neuhof p. Neukirch, Kr. Elbing Wpr.

C. J. Gebauhr
Königsberg i. Pr.
empfiehlt sich zur Ausführung von
Reparaturen
von **Flügeln** und **Pianinos** eigenen und fremden Fabrikats.

Schürzen,
Corsettes,
Handschuhe,
Strümpfe
empfehlen in größter Auswahl billigst
Geschw. Mrozek.

---

100 **Centner prima**

Tilsiter Fettkäse

kauft **H. Schröter,**
Molkerei Elbing.

Levkoyenpflanzen,

äußerst kräftige Waare, empfehle.

In meinem Bestreben, in Levkoyen nur etwas Außerordentliches zu leisten, habe weder Mühe noch Kosten gescheut, das Beste von Samen anzuschaffen.

A. L. Döring,
geg. dem St. Annen-Kirchhofe.
Daselbst kann ein **Lehrling** eintreten.

Papierstuck-

Rosetten **Rosetten**
zu sehr billigen Preisen.
Gardinenstangen,
Rosetten,
Rouleaux.
Tapetenhandlung
Paul Krüger,
Spieringstraße Nr. 20.



Unübertroffen an Güte, Nährwerth und Geschmack.
Ueberall käuflich.

Suche gleich nach Ostern oder zum 1. Mai eine anspruchslose, geprüfte

Erzieherin,

tüchtig in Musik, für zwei Mädchen von 7 und 13 Jahren. Offerten mit Gehaltsansprüchen, Zeugnißabschriften und Photographie unter **500** in der Expedition dieser Zeitung niederzulegen.

Eine Wirthin sucht von gleich Stellung ohne Gehalt. Zu erfragen Junkerstraße Nr. 40.

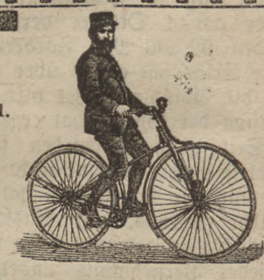


Handschuhe!!!

in nur ganz modernen Farben und neuester Ausstattung.
Vorzüglichster Sitz! Größte Haltbarkeit!
Cravatten! Shlipse!
Nur Neuheiten! Prachtvolle Muster!
In so bedeutender Auswahl hier noch nie gesehen.
Billigst! Billigst! Billigst!
Erste Westpreuß. Handschuh-Fabrik
Robert Kaufmann,
Nr. 26. Alter Markt Nr. 26.



Fahrräder
mit Vollgummi-, Hohlgummi- u. Pneumatic-Reifen, sowie
Knaben-Räder
stets am Lager bei
Erich Müller.



Gegründet 1863.
Zu den bevorstehenden

Einsegnungen

empfehle mein großes Lager in
Uhren, Gold-, Silber-, Granaten-, Corallen-, Türkisen-, Rosalin-, Brillant- und Emaillwaaren
zu **billigsten** aber **festen** Preisen.

Emil Hoepner, Goldarbeiter und Gerichtstaxator,
Friedrich-Wilhelm-Platz 5.



Zur bevorstehenden Bauzeit

offerire ich mein Holzlager an meinem Dampfsägewerk in Baumgarth, wie **Rundhölzer und Mauerlatten,** alle Sorten **Holz-Schnittwaaren** in Kiefern, Eichen, Buchen, Birken 2c., **eichene Pfähle u. Schirrhölzer,** als: **Eggbalken, Felgen** 2c.

A. Hildebrandt,
Christburg und **Baumgarth.**

Die Grabdenkmäler- und Marmor-Waaren-Fabrik

von

M. Loewenberg,

Heilige Geiststraße 20,
empfiehlt sich zur Anfertigung von

Denkmälern



nach jeder angegebenen Zeichnung, in **Granit, Syenit, Marmor** und **Sandstein.** Das geehrte Publikum Elbings und Umgegend wird höfl. ersucht, rechtzeitig mit den Bestellungen zu beginnen, damit die Lieferungen zur gewünschten Zeit erfolgen können.

Petroleum- und Spirituskocher

neuester Konstruktion
offeriren bei großer Auswahl billigst
Gebr. Jlgner.

Gänzlicher Ausverkauf,

wegen anderer Unternehmungen,
des ganzen Waarenlagers in

Putz-, Kurz- und Weißwaaren.

Garnirte und **ungarnirte Hüte** zu Spottpreisen.
Corsetts v. 90 Pf. an. **Tragkleidchen** v. 1,80.
Aussteuer für kl. Kinder.
Jede Putzarbeit wird sauber, geschmackvoll u. billig angefertigt.
Der Verkauf findet nur gegen Cassa statt.
Das Geschäft ist unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.
D. Gehrke Nachf., 14. Schmiedestraße 14.

Marienburger Geld-Lotterie.

Hauptgewinn: 90,000 M. baar.

Ziehung am 28. und 29. April cr.
Original-Loose
à **3 M.,** ½ Antheile **1,50 M.,** Porto und Liste **30 Pf.**

Georg Joseph, Berlin C., Grünstr. 2.



Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung".

Nr. 88. Elbing, den 13. April. 1892.

Eine Woche.

Kriminal-Roman von M....

7) Nachdruck verboten.

Archibald Forster! Wo in aller Welt steckte Archibald Forster. War er weit fort, in unerreichbarer Ferne?

In fliegender Hast stürzte ich fort, erst nach Hause und dann zum Chef.

Aber oben im Vorsaal bei Mr. Archibald Forster stand ein junger Mann mit verwirrtem, verblüfftem, starrem Gesicht, ein junger, ehrgeiziger Mann, der auch auf Jagd gegangen war — Mr. Henry Morrison, der Adjutant und Verwandter des Chefs!

9. Kapitel.

Mit fieberhafter Hast besorgte ich meine Angelegenheiten zu Hause. Ich schrieb einige Briefe, und gab dem Diener Verhaltungsmaßregeln. Vielleicht würde ich längere Zeit fortbleiben, es war unmöglich schon jetzt bestimmtes darüber zu sagen.

Ich habe meine Reisetasche gepackt und überlege nun, ob auch etwas vergessen ist — nein, alles ist da, ich vermisse nichts.

All right.

Und doch, wie weit war ich vom Ziel! Alles lag finster vor mir. Keine Klarheit! Keinen Ausgangspunkt.

Ja, der Ausgangspunkt! Nach welcher Himmelsrichtung sollte ich mich nur begeben? Aus Thomas war nichts herauszubringen. Mit Gewalt konnte ich ihn nicht zwingen. Vielleicht wußte er auch wirklich nichts. Hatte denn Forster keinen Bekannten, keinen Freund, dem er seine Pläne und Gedanken mitzutheilen pflegte?

Nein, er war einsam, er lebte sein Leben für sich, — er —

Und mein Versprechen? Sieben Tage! Einen Monat, ein Jahr mußte ich haben! Es giebt Verbrechen, die erst nach Jahrzehnten ans Tageslicht kommen! Ja, es giebt solche, die niemals entdeckt werden.

Aber dies Verbrechen sollte aufgedeckt werden, in diese Sache mußte Licht und Klarheit kommen.

Ich öffnete das Fenster und steckte den Kopf hinaus. Die kalte, reine Luft kühlte meine brennende Stirn. Ich faßte wieder Muth. Ich war ja kein Anfänger, kein Kind mehr.

Und obendrein mußte mir dieser Morrison in den Weg kommen! Nun ja! Ihn wollte ich schon unschädlich machen.

„Henry!"

„Mr. Moore befehlen?" Schnell wie der Blitz war er da.

„Helfen Sie mir den Rock anziehen. So, nun nehmen Sie meine Tasche — nein lassen Sie nur. Laufen Sie hinunter und holen Sie mir eine Droschke. Und jetzt, wo ich fort bin, verlasse ich mich ganz auf Sie, hören Sie?"

Er sah mich mit ernsthaftem, treuherzigem Blick an, verneigte sich und verließ das Zimmer.

Da schellte es so nachdrücklich und anhaltend, als sollte es niemals ein Ende nehmen. Abermals eine Verzögerung? Aber ich wollte mich durch nichts mehr aufhalten lassen.

„Oeffnen Sie, Henry."

Eine Sekunde verging.

Henry trat ein, eine Karte in der Hand.

Ich nahm sie ihm hastig ab und las.

Ich las wieder und wieder.

„Darf ich eintreten?" Es war eine weiche, klangvolle Stimme, eine Stimme, in der etwas tieftrauriges, unendlich anziehendes lag.

Ich athmete tief auf, warf meinen Ueberrock ab, gab Henry ein Zeichen, sich zu entfernen und antwortete:

„Bitte, treten Sie näher, Herr Forster —!" denn es war sein Name, den ich auf der Karte gelesen. Er, der Mörder, den ich verhaften sollte, er war hier bei mir — ich brauchte ihn nicht mehr zu suchen.

Jetzt, war der Augenblick gekommen! Er trat in's Zimmer.

Selten oder niemals habe ich einen Mann von anziehenderem Aeußeren gesehen: die dunkelblauen, klaren Augen mit dem scharfen, intelligenten Blick, die fest aufeinander gepreßten Lippen, die hohe Stirn, aus der das Haar zurückgestrichen war, alles machte einen vortheilhaften Eindruck. Er war groß, ging aber ein wenig vorn übergebeugt — was Jahre nicht vermögen, vermag der Kummer während eines Tages, einer Nacht.

Seine klangvolle und doch verschleierte Stimme machte den Eindruck, als grübele der

Sprecher über etwas nach, was er Niemandem anvertrauen könne.

Ich achtete genau auf seine Hände. Sie waren ungewöhnlich klein und wohlgebildet — klein wie die einer Frau. Als ich ihm aber die Hand reichte — er war ja mein Gast — fühlte ich, wie fest und sehnig sie waren. Und sie mußten ja auch eine ungewöhnliche Kraft besitzen — hatten sie doch ein wahrhaft teuflisches Werk verrichtet.

„Nehmen Sie Platz, Mr. Forster. Sie wünschen mich zu sprechen?"

Er setzte sich ohne weiteres ins Sopha. Nachdem er mich einen Augenblick nachdenklich angesehen hatte, begann er:

„Ja, Mr. Moore, ich wünsche Sie zu sprechen. Aber vor allen Dingen bedarf es einer Erklärung, weshalb ich hier bin — hier bei Ihnen. Ich war, wie Sie wissen, verreist. Ich kam soeben nach New-York zurück. Wie Sie leicht begreifen werden, befinde ich mich in einem Zustande der Verwirrung, der Ueberraschung. Dieser Mord, der begangen ist — durch die Zeitung erfuhr ich diese traurige Begebenheit. Dienstag morgen las ich es. Wenige Stunden vorher hatte ich die Stadt verlassen und nach allem, was ich wußte, war Hood damals völlig munter und gesund. Und nun dies!

Als ich eben nach Hause komme, theilt mir Thomas, mein Dienr mit, daß ein Herr mehrmals dringend nach mir gefragt hat. Ich wußte sofort zu welchem Zwecke. Ich begab mich sofort zum Polizeichef, nannte meinen Namen und fragte, wem die Sache übergeben — anvertraut sei. Und jetzt bin ich hier!"

„Mr Forster", begann ich, „ich danke für Ihre Mittheilung. Meine häufigen Besuche werden Sie erklärlich finden. Es ist dies eine sehr schwierige Sache und von den Erklärungen, die ich von Ihnen zu erlangen hoffe, erwarte ich, offen gestanden, viel. Sie waren einstmals Benjamin Hood's bester Freund" — bei diesen Worten verfinsterten sich seine Züge und seine Augen nahmen einen harten Ausdruck an — „Sie haben ihn gekannt, wie kein Zweiter und Sie können deshalb die Fragen beantworten, die ich jetzt an Sie richten werde. Ich will Sie noch darauf aufmerksam machen, daß, falls Sie mir jetzt antworten, jedes öffentliche Verhör, jegliches verletzende Ausfragen vermieden werden wird."

Er nickte zustimmend mit dem Kopf. „Sprechen Sie, Mr. Moore."

Und nun folgten die Fragen und Antworten genau so, wie ich sie niedergeschrieben habe:

Ich: „Wir müssen mit der Zeit beginnen, als Sie von Ihren Reisen zurückgekehrt waren. Wie alt waren Sie damals?"

Er: „Fünfundzwanzig Jahre. Ich war sieben Jahre aus meiner Vaterstadt fortgewesen."

Ich: „Sie brachten bei der Rückkehr einen Neger mit. Können Sie mir sagen, wann und wie Sie mit ihm in Berührung gekommen sind. In aller Kürze mit wenigen Worten."

Er! „Sam! Armer Sam. — — Ich habe mich in der Welt umgesehen — mehr als die meisten Menschen. Ich war auch einmal in Afrika, im Welttheil der Schwarzen. Ich nahm Theil an einer Jagd. Es war an der Küste, wo die Leute am gebildetsten sind, wo die meisten unsere Sprache reden. Sam war mein Wegweiser. Er verstand sehr gut, was ich sagte. Die Jagd begann. Und es war ein blutiger Kampf für Thiere und Menschen. Sam rettete mein Leben. Ich bot ihm als Belohnung an, in meine Dienste zu treten — er willigte ein. Er ist mir stets ein treuer Diener gewesen — sein Tod hat mich tief betrübt."

Ich: „Ich versprach Ihnen, Sie nicht lange aufzuhalten. Deshalb gehe ich gerade auf die Sache los. Wann erhielten Sie die Nachricht von Sam's Tode?"

Er: „Natürlich gleichzeitig mit der Nachricht von Benjamin Hood's Ermordung Mittwoch Morgen. Hood's Ermordung ging ja durch alle Blätter, auf verschiedene Weise beschrieben und mit den verschiedenartigsten Ausschmückungen. Meines armen Sam's hatte man nur mit wenigen Zeilen gedacht. Die beiden Ermordungen stehen ja natürlich in keinem Zusammenhang mit einander."

Ich: „Glauben Sie das?"

Er: „Wie denken Sie darüber, Mr. Moore?"

Ich: „Sie sagten soeben, Sam sei ein treuer Diener gewesen. Sie konnten sich also vollkommen auf ihn verlassen?"

Er: „Er war mir aufrichtig ergeben — aber, er war ein Neger."

Ich: „Er war ein Neger, sagen Sie. Was meinen Sie damit?"

Er: „Er war ein Neger — ja. Er hatte alle die Schwächen und Tücken eines Negers. Ein Neger ist wie ein Kind — ein großes Kind! Ein Kind freut sich über seine Spielsachen. Ein Neger kann außer sich gerathen über ein buntes Band, ein farbiges Halstuch, einen blanken Messingring. Sam war nicht frei von dieser Schwäche — es wird einem weißen Manne ja schwer, seine Natur zu überwinden, wie viel schwerer aber muß das für einen schwarzen, einen uncivilisirten Menschen sein!"

Er lächelte ironisch bei dieser bitteren Bemerkung.

Ich: „Mr. Forster, ehe ich meine nächste Frage stelle, muß ich ein wenig in die Vergangenheit zurückgreifen. Es ist eine heikle Sache, die ich berühren muß — meine Pflicht zwingt mich dazu. Ihre Ehe — Mrs. Anny Hood — ist vor diesem — —"

Er (heftig): „Mr. Moore, kein Wort mehr davon! Fragen Sie, was Sie wollen! Nur diese Sache berühren Sie nicht!"

Ich: „Sie verweigern mir eine Antwort? Mr. Forster, ich erlaube mir, Sie zu erinnern —“

Er: „Können Sie mich zwingen zu reden? Kann mich irgend Jemand zum Reden zwingen — — Ich — ich“

Ich: „Gut, gehen wir weiter. Mr. Forster, ich bitte Sie, überlegen Sie Ihre Antwort wohl — halten Sie es für möglich, daß Sam zu bestechen gewesen wäre? Daß er für Geld — ich meine buchstäblich, was ich sage — daß er für glänzendes Gold zu bewegen gewesen wäre, ein Verbrechen — einen Mord zu begehen?“

Er: „Ein Verbrechen? Einen Mord? Was wollen Sie damit sagen? Glauben Sie, daß Sam Benjamin Hood gemordet hat? Weshalb sollte er diesen Mord begangen haben? Wer hätte ihn dazu bewegen sollen?“

Ich: „Das ist's ja gerade, was ich nicht weiß, was ich heraus haben will! — Aber, Mr. Forster, um welche Zeit verließen Sie die Stadt? Wenn ich mich recht erinnere — und ich habe ein sehr gutes Gedächtniß, Mr. Forster — so sagten Sie vorhin, ich hätte die Stadt vor wenigen Stunden verlassen. Es war im Zusammenhang mit dem Umstande, daß Sie am Mittwoch Morgen den Bericht über den Mord in den Zeitungen lasen. Was sollte das bedeuten?“

Er: „Ich verstehe Sie nicht. Was wollen Sie damit sagen?“

Ich: „Nun gut — wann verließen Sie New-York?“

Er: „Wann ich New-York verließ? Sie wollen es wissen, und Sie sollen es wissen. Ich fuhr um 12 Uhr des Nachts von hier fort.“

Ich: „Um 12 Uhr des Nachts? War Sam zu Hause, als Sie fortgingen?“

Er: „Das weiß ich nicht!“

Ich: „Das wissen Sie nicht?“

Er: „Nein. Seit 7 Uhr des Abends war ich nicht zu Hause gewesen. Um 10 Uhr fuhr ich. Ich telegarphirte Mittwoch morgen an Thomas, daß er sich meinetwegeu nicht beunruhigen solle. Es sei ungewiß, wenn ich zurückkäme. Wünschen Sie noch weiter etwas zu wissen?“

Ich: „Sie wissen nicht, ob Sam zu Hause war. Sie reisten plötzlich ab, ohne sich Zeit zu lassen, Ihre Reisetasche zu packen. Das war ja eine Reise über Hals und Kopf! Aber ich weiß aus Erfahrung, daß Eile in gewissen Fällen eine Tugend ist, und Sie, Mr. Forster, hatten zweifelsohne wichtige Geschäfte abzuwickeln?“

Wie unverfänglich meine Worte auch waren, konnte ich doch ein leises Beben meiner Stimme nicht verbergen. Unwillkürlich ließ ich eine Hand auf den Tisch fallen — nervös trommelten meine Finger einen Wirbel auf der blanken Platte.

Ein Augenblick verging. — — Plötzlich athmete Archibald Forster tief auf. Er schlug mit der Hand so hart auf den Tisch, daß derselbe zitterte. Und dann rief er aus:

„Jetzt verstehe ich Sie. Nun ja — Mr. Moore, ich und Sam — wir sollten — ob er zu bestechen gewesen? Natürlich! Für Gold käuflich — ohne Frage? Weswegen! Der Grund? Ach, ich haßte Hood natürlich — er hatte mir ja meine Frau genommen! Ich haßte ihn — Sie haben recht gethan — ich haßte ihn, haßte ihn! Und nun ist er todt, ermordet — und ich, ich bin sein Mörder!“ — —

„Um 11 Uhr ward der Mord begangen! Und Sam nahm die Sache leicht, er war ja ein Neger! Aber ich, ich ergriff die Flucht — ich war feige! Und dann kehrte meine Besinnung wieder zurück — und ich kehrte um nach New-York! Die Sache ist sonnenklar, hahaha! Sonnenklar! Und Ihnen hat man die Sache anvertraut, Mr. Moore — Sie sollen —“ er schwieg plötzlich. Er führte die Hand an seine brennende Stirn!

Ich trat dicht an ihn heran und sah ihn scharf an. Seine Augen blitzten, seine Lippen zuckten krampfhaft.

„Wir haben einander wohl nichts mehr zu sagen, Mr. Forster. Wir haben uns wohl verstanden.“

Er verneigte sich höhnisch.

„Mr. Moore,“ sagte er, und seine Stimme hatte wieder den alten Klang. „Mr. Moore, Sie begannen damit, mir Fragen zu stellen, und Sie endeten mit einem regelrechten Verhör. — Ich will Ihnen einen guten Rath geben: Vergeuden Sie Ihre Zeit nicht! Ich bin nicht der Mann, der mit sich spielen läßt. Und jetzt leben Sie wohl, Mr. Moore!“

Im nächsten Augenblick war ich allein im Zimmer.

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— **Der falsche General.** Seit einiger Zeit kursirt in Petersburger administrativen Kreisen eine seltsame Geschichte, in welche ein sehr bekannter hoher Beamter mitverwickelt ist. Es handelt sich um ein ganz raffinirtes Gaunerstückchen, das nur durch die Geistesgegenwart des betreffenden Beamten vereitelt worden ist. Vor einiger Zeit trifft ein reicher Kaufmann aus Sibirien in Petersburg ein und steigt in einem der ersten Hotels ab. Gleich nach seiner Ankunft wird ihm ein hoher General gemeldet. Auf's Höchste überrascht, geht der Kaufmann seinem Besuche entgegen, dieser aber schließt die Thür und theilt dem erschrockenen Manne mit, daß er erfahren, derselbe führe gefälschtes Geld bei sich mit dem Auftrage, es in Petersburg zu vertreiben. Der Kaufmann protestirt energisch, gesteht aber, daß er allerdings 130,000 Rubel, sein Privatvermögen, bei sich führe. Der General erklärt ihm, daß er die Angelegenheit untersuchen müsse, von einer Verhaftung im Augenblicke allerdings Abstand nehmen wolle, wenn der

Kaufmann ihm die betreffende Summe übergebe. Der erschrockene Kaufmann befolgt die Anweisung des Generals, und dieser zieht mit dem versiegelten Packet ab. Einige Augenblicke später erhält der Kaufmann den Besuch eines Freundes und erzählt diesem den Vorgang. Dem Freunde kommt die Geschichte verdächtig vor, bald steigen auch dem Kaufmann Zweifel an der Identität des Generals auf und er beschließt sofort, zu Sr. Excellenz zu fahren. Eine Viertelstunde später läßt er sich anmelden. Der General empfängt ihn sofort. „Was wünschen Sie?“ „Entschuldigen Sie, Excellenz, daß ich Sie beunruhige. Seien Sie so freundlich und geben Sie mir eine Quittung.“ „Was für eine Quittung?“ „Ueber die 130,000 Rubel, welche Sie bei mir nahmen, um sie untersuchen zu lassen.“ Das Gesicht des Generals drückt das höchste Erstaunen aus. „Ich soll bei Ihnen 130,000 Rubel genommen haben??“ „Jawohl! . . . Vor einer halben Stunde. . . .“ „Irren Sie sich nicht?“ „Durchaus nicht, Excellenz. Ich habe das Geld selbst versiegelt und Ihnen übergeben.“ Der General sieht den Sprecher forschend an, denkt ein wenig nach und sagt dann: „Schön. Wo sind Sie abgestiegen?“ „Im Hotel so und so . . .“ „Fahren Sie sofort dahin, ich komme gleich nach.“ Eine halbe Stunde später erscheint der General im Hotel. „Bin ich heute schon hier gewesen?“ fragte er den Portier. „Zu Befehl, Ew. Excellenz — vor einer Stunde etwa. . . .“ „Wer hat mich denn hier gesehen?“ „Alle unsere Angestellten.“ „Laß sie herkommen.“ Die Zimmerkellner und übrigen Angestellten werden herbeigeholt. „Bin ich heute hier gewesen?“ fragt der General. „Jawohl, Ew. Excellenz! Vor einer Stunde,“ lautet im Chor die Antwort. „Wohin fuhr ich von hier fort?“ „Nach rechts.“ Der General setzt sich in seine Kalesche und fährt nach rechts. An der Ecke winkt er den Gorodowoi heran. „Bin ich hier vorbeigefahren?“ „Jawohl, Ew. Excellenz. Vor einer Stunde fuhren Sie hier vorüber.“ „Wohin?“ Der Gorodowoi giebt die Richtung an. Der General fährt weiter und läßt sich von den Gorodowois immer die weitere Richtung angeben. Alle Gorodowois bestätigen, daß er vorübergefahren ist und nennen die weitere Marschroute. Schließlich ist der General bereits in einer Vorstadt angelangt, wo ihm ein kleines Häuschen angewiesen wird, wo er etwa vor anderthalb Stunden gewesen ist. Er steigt aus und geht hinein. Im Saale erblickt er . . . seinen Doppelgänger. Ein Subjekt steht vor dem Spiegel und ist damit beschäftigt, den falschen Schnurrbart und die Schminke vom Gesicht zu nehmen. Auf einem Stuhl liegt die Generalsuniform . . . Die Affaire war somit klargestellt. Der Doppelgänger wurde sofort verhaftet. Das Geld hat er herausgegeben . . .

— **Kurfürst Wilhelm I. von Hessen** war einer jener Fürsten, die es mit ihrem Volke aufrichtig wohl meinten. Er war streng, aber gerecht, nur einen Fehler hatte er, er war sehr geizig. Doch darunter hatte das Volk wenig oder gar nicht zu leiden, vielmehr verband sich bei ihm mit dem Geiz gar oft ein praktischer Sinn. Während seiner Regierungszeit gab es noch keine Eisenbahnen, das hinderte indeß die Bewohner der kleineren Städte und des Landes nicht, die Residenz Kassel zu besuchen; auf Leiter- und sonstigen Wagen trafen sie an Sonn- und Festtagen schaarenweise dort ein. Eines Tages war auch eine größere Anzahl Studenten aus Marburg gekommen und hatte sich auf einem Rasenplatze ganz in der Nähe des romantisch belegenen Schlosses Wilhelmshöhe gelagert, allerhand Allotria treibend. Als nun der Kurfürst in Begleitung eines Adjutanten aus dem Schlosse trat, da vergaßen die jugendfrohen Musensöhne sich so weit, laut über den Zopf, den der Landesherr trug, zu spotten. „Aber,“ flüsterte der Adjutant empört, „das ist ja unerhört, die spotten über Eurer Königlichen Hoheit Zopf!“ „Laß er sie nur spotten,“ erwiderte ruhig lächelnd der Kurfürst, „ein Jeder von Ihnen läßt einen Louisd'or hier sitzen, und das kommt meinen Bürgern wieder zugute.“

Land- und Hauswirthschaftliches.

† **Die Wachholderbeere** ist eine Frucht, deren hoher Werth nicht in dem Maße gewürdigt wird, wie sie es verdient. In früheren Zeiten galt sie als ein bewährtes Hausmittel gegen die verschiedenen Krankheiten, z. B. Kopfweh, Sodbrennen, Blähsucht, Haut- und Bauchwassersucht, Hautausschläge, Harnbeschwerden und Anderes mehr. Ein solch schätzbares Heilmittel ist die Wachholderbeere aber noch heute und es ist merkwürdig, daß man ihr in weiteren Volkskreisen nicht mehr Beachtung schenkt, als es geschieht. Besonders wirksam ist die Beere gegen Magenleiden, wenn man sie zerstößt, ungefähr einen Theelöffel voll in ein Glas Wasser thut und solches Morgens nüchtern trinkt. Ein Mann, der 19 Jahre lang sehr häufig an Magenschmerzen und Kopfweh gelitten und vergeblich eine Anzahl Aerzte zu Rathe gezogen, alle möglichen Mittel vergeblich angewandt hatte, ist durch Anwendung der Wachholderbeere von seinem Leiden befreit worden. Er behauptet, daß, sobald er wie vorstehend angegeben verfahren, der Kopfschmerz alsbald nachgelassen habe. Daß die Wachholderbeere Heilkraft besitzt, wird auch dadurch bestätigt, daß deren Holz ein ätherisches Oel liefert, welches in den Apotheken zur Bereitung von Arzneien benutzt wird.

Redaktion Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing